IMT Nuremberg Archives

H – 314

International Court of Justice

H0314 - 0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND. 29.MAERZ 1946
SITZUNG VON 10.00 - 13.00 UHR.

LORD JUSTICE LAWRENCE fuehrt den Vorsitz.

VORSITZENDER: Bevor des Verhoer des Angeklagten Ribbentrop fortgesetzt wird, wuenscht das Gericht, dass sich die Aufmerksamkeit des Dr. Horn und des Angeklagten von Ribbentrop darauf lenke, was das Gericht waehrend der vergangenen Tage erklaert hat.

Das Gericht hat erklaert:

1.) Das Gericht hat dem Angeklagten Goering, der Aussagen als erster aller Angeklagten gemacht hat und der sich als verantwortlich erklaert hat als zweiter Fuehrer Nazi-Deutschlands, gestattet, seine Aussagen zu machen, ohne unterbrochen zu werden. Er hat die ganze Geschichte des Nazi-Regimes behandelt, vom Beginn an bis zur Niederlage Deutschlands. Das Gericht hat nicht die Absicht, den anderen Angeklagten zu gestatten, dieselben Tatbestaende in ihren Aussagen zu machen, ausser soweit es fuer ihre eigene Verteidigung notwendig ist.

2.) hat das Gericht entschieden, dass Tatbestaende bezueglich der Ungerechtigkeit des Vertrages von Versailles oder waehrend seiner Gueltigkeit nicht gestattet sind.

3.) Obwohl dies nicht die Entscheidung des Gerichtes ist, muss ich darauf hinweisen, dass das Gericht bei vielen Gelegenheiten von der Ansicht der Angeklagten und einigen ihrer Zeugen unterrichtet wurde, dass der Vertrag von Versailles ungerecht war. Daher sind alle Tatbestaende ueber diesen Punkt nicht nur nicht erlaubt, sondern cumulativ und das Gericht ist daher aus diesem Grunde nicht in der Lage sie anzunehmen und das Gericht wird sie auch aus diesem Grunde nicht anhoeren.

4.) Schliesslich wuenscht das Gericht, dass ich gegenueber Herrn Verteidiger Dr. Horn darauf hinweise, dass es die Pflicht eines Verteidigers ist, die Zeugen zu verhoeren und sie nicht einfach reden zu lassen, wenn sie

H0314-0003

Tatbestaende besprechen, von denen der Verteidiger weiss, dass sie nach den Verordnungen des Gerichtes nicht erlaubt sind. Es ist die Pflicht des Verteidigers, den Zeugen in einem solchen Falle zu unterbrechen. Das ist alles.

(Dr. Seidel naehert sich dem Rednerpult).

VORSITZENDER: Dr. Seidel, wenn Sie sich wieder auf das Affidavit von Gauss beziehen, wird sich das Gericht mit dieser Sachejetzt nicht befassen; es wird zur Sprache kommen nach Anhoeren des Angeklagten von Ribbentrop.

DR. SEIDEL: (Verteidiger fuer den Angeklagten Hess).
Herr Praesident, ich habe mit Dr. Horn, dem Verteidiger von Ribbentrop vereinbart .....

VORSITZENDER: Dr. Seidel, es ist fuer das Gericht unwichtig, ob Sie mit Dr. Horn gesprochen haben oder nicht, oder welche Vereinbarungen Sie mit Dr. Horn getroffen haben. Es ist dem Gericht momentan nicht angenehm, die Ausfuehrungen des Dr.Gauss zu erfahren, gegenwaertig wuenscht es die Tatbestaende des Angeklagten von Ribbentrop fortzusetzen.

- - - - - - - - - - - - - -

(Vernehmung des Angeklagten Joachim von Ribbentrop wird wieder aufgenommen. Fortsetzung des direkten Verhoers durch Dr.Horn, Verteidiger fuer den Angeklagten Ribbentrop.)

DR. MARTIN HORN: (Verteidiger fuer den Angeklagten v. Ribbentrop)

(Fortsetzung des direkten Verhoers.)

F: Sie sprachen gestern zum Abschluss ueber Ihre politischen Eindruecke in England und Frankreich. Ich moechte da eine Frage anschliessen: Haben Sie sich bemueht, Hitler Ihre Anschauungen naeher zu bringen, wie Sie die englische und franzoesische Politik sahen zu jener Zeit ?

A. Ja, ich habe seit dem 30.Januar 1933 Adolf Hitler oefter gesehen und habe ihm natuerlich ueber meine Eindruecke bei meinen haeufigen laufenden Reisen, vor allem nach England und Frankreich, berichtet.

F: Wie war Hitler's damalige Einstellung gegenueber England und Frankreich ?

H0314 - 0004

A: Adolf Hitlers Einstellung war folgendermassen: Er sah in Frankreich einen Gegener Deutschlands aus der ganzen Politik, die Frankreich gegenueber Deutschland gefuehrt hatte seit dem Ende des ersten Weltkrieges, infolge vor allem wohl in der Haltung in den Gleichberechtigungsfragen und ueberhaupt. Diese Einstellung Hitler's ist ja auch in seinem Buch "Mein Kampf" damals zum Ausdruck gekommen.

Ich kannte Frankreich gut, weil ich seit vielen Jahren dort Beziehungen hatte. Ich habe dem Fuehrer damals viel von Frankreich erzaehlt. Es hat ihn interessiert und ich merkte, dass er zusehends Interesse fuer franzoesische Dinge in den Monaten des Jahres 1933 zeigte. Ich habe ihn dann mit einer Anzahl von Franzosen zusammengebracht und ich glaube, einige dieser Besuche und auch etwas meine Schilderungen ueber die Einstellung vieler Franzosen, auch der ganzen franzoesischen Kultur - - - -

F: Welche Franzosen waren das ?

A: Das waren eine Anzahl franzoesischer Wirtschaftler, es waren Journalisten und auch einige Politiker. Diese Schilderungen interessierten den Fuehrer und er bekam allmaehlich doch den Eindruck, dass in Frankreich doch auch ganz andere Maenner vorhanden waren, die eine Verstaendigung mit Deutschland nicht ablehnten.

Ich habe dann vor allem ein Argument dem Fuehrer nachergebracht aus meiner eigensten Ueberzeugung und meiner Erfahrung der Jahre vorher. Es war der grosse Wunsch des Fuehrers, wie es ja bekannt ist, mit England zu einer definitiven Freundschaft und einem Abkommen zu kommen. DerFuehrer hat anfangs diesen Gedanken von der deutsch-franzoesischen Politik getrennt behandelt. Ich glaube, dass es mir damals gelungen ist, den Fuehrer zu ueberzeugen, dass eine Verstaendigung mit England nur moeglich ist ueber den Weg auch einer Verstaendigung mit Frankreich. Dieses machte, das entsinne ich mich noch sehr genau aus einigen Gespraechen mit dem Fuehrer, einen starken Eindruck auf ihn. Er hat mir dann gesagt, dass ich auf meinen sowieso rein persoenlich verfolgten Wege der Verstaendigung zwischen Deutschland und Frankreich fortfahren und ihm weiter ueber diese Dinge berichten solle.

H0314 - 0005

F: Sie wurden dann Hitler's aussenpolitischer Berater, nicht der Parteiberater. Wie kam es dazu ?

A: Ich habe schon erzaehlt, dass ich Hitler ueber meine Reiseerfahrungen berichtete. DieseEindruecke, die ich ihm aus England und Frankreich mitbrachte, interessierten ihn und ohne, dass es darueber irgendwie zu besonderen Aussprachen kam, wurde ich oefters von Hitler empfangen, ich sprach oefter mit ihm und es ergab sich ganz von selbst, dass er ausser den Kanaelen der offiziellen Politik meine Mitarbeit und meinen Rat ueber das, was ich in diesen Laendern sah und hoerte, annahm, bezw. sich anhoerte. Er hatte vor allem ein grosses Interesse natuerlich fuer alle englischen Fragen. Ich habe ihm ueber Stimmungen und Persoenlichkeiten berichtet und ihm auch ausser Franzosen damals schon eine ganze Anzahl Englaender zugefuehrt, mit denen er, was er ja sehr liebte, ausser den offiziellen Kanaelen Gedankenaustausch inoffiiell pflegt.

F: Aus was bestand Ihre persoenliche Mitwirkung in Ihren Bemuehungen, zu einem Ausgleich mit Frankreich in den Jahren 1933/35 zu kommen ?

Es stand damals die Loesung der Saarfrage als eines der ersten Probleme zur Diskussion. Ich habe versucht, ueber meine persoenlichen, privaten Kanaele in Paris den Franzosen klar zu machen, dass eine vernuenftige und ruhige Loesung der Saarfrage im Sinne der fuer einen Verstaendigungsvertrag vorgesehenen Absichten ein gutes Omen fuer die Beziehungen zwischen den beiden Laendern sein wuerde. Ich habe mit einer ganzen Anzahl von Maennern in jenen Jahren gesprochen in Paris und auch die ersten Verbindungen mit Mitgliedern des franzoesischen Kabinetts aufgenommen. Ich darf erwaehnen, dass ich Gespraeche hatte mit dem damaligen Praesidenten Doumerguo, mit dem spaeter ermordeten Aussenminister Barthou, mit Laval und Daladier. Ich entsinne mich auch, dass ich gerade bei der Saarfrage bei letzteren auf grossen Verstaendnis stiess. Weiters etwas spaeter dann habe ich gemerkt, dass bei den Besuchen von Franzosen bei Hitler immer wieder vorgebracht wurde : " Ja, aber das ist ja in Ihrem Buch " Mein Kampf " enthalten und da steht ja Ihre Politik gegenueber Frankreich darin." Ich habe damals versucht, den Fuehrer zu bewegen, eine offizielle Revision dieses Passus von " Mein Kampf " herauszugeben. Der Fuehrer sagte aber, ich entsinne mich das woertlich, dass er entschlossen sei, durch seine praktische Politik der Welt zu beweisen, dass er seine Auffassung in diesem Punkte geaendert habe. Einmal geschriebene Dinge koenne man nun einmal nicht aendern und seine damalige f ranzoesische Einstellung sei durch die franzoesische Politik gegenueber Deutschland bedingt gewesen. Man koenne aber nun ein neues Blatt in der Geschichte der beiden Voelker aufschlagen.

Ich habe dann Hitler gebeten, einen franzoesischen Journalisten zu empfangen und durch eine oeffentliche Aeusserung diesem Journalisten gegenueber seine Revision, beziehungsweise seine Auffassung, in diesem seinem Buch " Mein Kampf " gezeigte Auffassung zu aendern, der Welt zu dokumentieren. Er war dazu bereit und hat dann einen franzoesischen Journalisten empfangen und diesem ein Interview gegeben, irgendwann in den Monaten des Jahres 1933. Es erschien, glaube ich, im " Matin ", und erregte damals grosses Aufsehen.

Ich war sehr froh, denn damit war ganz zweifellos ein grosser Schritt auf dem Wege zu einer Verstaendigung mit Frankreich getan.

Ich ueberlegte nun, was man weiter machen koennte, und wie man aus der einfachen oeffentlichen Publizierung zu einer unmittelbaren Verbindung

H0314 – 0006

H0314 – 0007

zwischen deutschen und franzoesischen Staatsmaennern kommen koenne.

F. Hat Ihnen damals nicht die Vermittlung einer Zusammenkunft zwischen Hitler und Daladier vorgeschwebt ? Welches waren Ihre praktischen Bemuehungen ?

A. Ich wollte gerade darauf zu sprechen kommen. Damals war Daladier franzoesischer Ministerpraesident. Ich habe mehrere Aussprachen mit ihm gehabt und ihm vorgeschlagen, Hitler zu treffen, um ganz offen von Mann zu Mann eine Aussprache herbeizufuehren und zu sehen, ob man das deutsch-franzoesische Verhaeltnis nicht auf eine voellig neue Basis stellen koennte. Daladier war von diesem Gedanken eingenommen.

Ich berichtete Hitler und Hitler war bereit sich mit Herrn Daladier zu treffen. Der Treffpunkt sollte im deutschen Odenwalde liegen und warbereits vereinbart. Ich fuhr nach Paris um ein letztes Arrangement mit Daladier zu treffen.

MR.DODD : Ich will das Verhoer jetzt nicht unterbrechen, aber meine Kollegen haben das Gefuehl, dass dieser Teil der Aussage vollkommen unsachlich ist und zu sehr auf Einzelheiten eingeht und wir werden so nicht weiter kommen. Wenn der Verteidiger die Instruktionen des Gerichtes einhalten wuerde, so koennten wir uns vielleicht viel rascher und direkter vorwaerts bewegen.

VORSITZENDER: Dr. Horn, das Gericht ist der Ansicht, dass der Einwand gut begruendet ist. Der Angeklagte beschaeftigt sich mit einer Zeitperiode zwischen 33 und 35 und die Anstrengungen, die er mit Bezug auf Frankreich unternahm. Das ist sehr entfernt von jedem Punkt und sich damit zu befassen, scheint dem Tribunal eine Zeitvergeudung.

DR.HORN: Ich moechte da eine weitere Frage stellen. Was veranlasste Hitler Sie zum Abruestungsbevollmaechtigten zu nennen ?

A. Hitler hatte mich im Maerz oder April zum Abruestungskommissar ernannt. Der Grund hierfuer lag in folgendem :

Hitler vertrat den Standpunkt der Ruestungsgleichheit. Er vertrat den Standpunkt, dass dies nur moeglich sei, durch Verhandlungen mit Frankreich und England. Dies war auch mein Standpunkt. Ich bin damals in meiner Bestrebung die deutsch-englischen Besprechungen zu verbessern, weil dies der Wunsch des Fuehrers war, selbst in London gewesen und habe dort die Verbindung auch mit massgebenden Maennern der englischen Politik aufnehmen koennen.

H0314 - 0008

Vor allem war es die Verbindung mit Lord Baldwin und mit dem damaligen Premier Minister Mac Donald ueber den deutschen Wunsch der Gleichberechtigung und fand hierbei das offene Ohr dieser Minister. Auf Grund einer langen Unterredung mit dem damaligen Lordkanzler, dem jetzigen Lord Baldwin hielt derselbe, ich glaube am ersten Dezember 1933, eine Rede im Unterhaus, in der er darauf hinwies, dass irgendwie man Deutschland entgegenkommen muesse. Die Ruestungsgleichheit sei versprochen worden und daher muesse man hierzu irgendwie kommen.

Es gab hierzu drei Moeglichkeiten : Die eine waere, dass Deutschland sich auf den Stand der anderen aufrueste, das wolle man nicht. Die zweite Moeglichkeit, dass die anderen auf den Stand von Deutschland abruesten, das waere undurchfuehrbar, daher muesste man sich in der Mitte treffen und Deutschland eine verstaerkte Aufruestung genehmigen und die anderen Laender muessten ihrerseits abruesten. Adolf Hitler war damals sehr froh ueber diesen Standpunkt, da er dieses als eine praktische Moeglichkeit ansah, die deutsche Gleichberechtigung durchzusetzen. Leider ist es dann im weiteren Laufe nicht moeglich gewesen, zu weiteren wirklichen, realen oder diese damaligen Baldwin'schen Aeusserung und vernuenftigen guten Gedanken, irgendwie in die Praxis umzusetzen. Adolf Hitler hat daher dann sich gesagt, dass ein einschneidendes System, in dem nun mal die Welt sich befand, auf dem Verhandlungswege, diese Ruestungsgleichheit Deutschlands eine Gleichberechtigung nicht durchgesetzt werden koennte.

VORSITZENDER: Koennen Sie den letzten Teil des Satzes wiederholen, der Uebersetzer ist nicht mitgekommen.

A. Adolf Hitler hat erkannt, dass in dem damals herrschenden internationalen System auf dem Verhandlungswege die guten Gedanken von Lord Baldwin nicht durchgefuehrt werden konnten.

F. Welche praktische Durchfuehrung von Ruestungsbegrenzungen haben Sie dann erzielt in London ?

A. Es ist bekannt, dass Adolf Hitler, Deutschland, ja dann den Voelkerbund und die Abruestungskonferenz verliess, weil es nicht moeglich war, auf dem Verhandlungswege die deutschen Wuensche durchzusetzen.

Hitler sah daher keine andere Moeglichkeit als aus der eigenen Kraft des deutschen Volkes heraus, dieses Ziel zu verwirklichen. Er wusste und war sich

H0314-0009

natuerlich bewusst, dass dies ein Risiko in sich barg, aber nach den Erfahrungen der letzten Jahre, bleib ihm kein anderer Weg uebrig, sodass Deutschland damals von sich aus aufruestete.

F. (Unterbrechend)

A. Ich moechte gerne meine Antwort auf Ihre Frage beendigen. Als praktisches Ergebnis war dann folgendes zu verbuchen : es kam im Laufe des Jahres 1934 zu einem engeren Kontakt zwischen der deutschen Regierung und der britischen Regierung. Es erfolgten Besuche englicher Staatsmaenner in Berlin, Sir John Simon und Mister Eden und waehrend dieser Besuche kam der Vorschlag auf, ob man nicht auf den Flottengebiet wenigstens zu einem Vertrag oder zu einer Verstaendigung kommen koennte.
Adolf Hitler war sehr von diesem Gedanken eingenommen und im weiteren Verlaufe ist dann zwischen der britischen und deutschen Regierung vereinbart worden, dass ich nach London geschickt werden sollte um mit der britischen Regierung zu versuchen, einen Flottenvertrag zustande zu bringen. Ich brauche nicht auf Einzelheiten dieses Vertrages einzugehen, der dann spaeter zustandegekommen ist. Hitler hatte von sich aus von Anfang an gesagt, dass, um mit England zu einer endgueltigen Verstaendigung zu kommen, muesste man die absolute Suprematie Grossbritanniens zur See ein fuer allemal anerkennen und zwar wurde die Flottenrelation von 100 zu 35, die eine ganz andere Relation war, als die damals im Jahre 1914 zwischen Deutschland und England, verhandelt wurde.

Nach verhaeltnismaessig kurzen Verhandlungen ist dann auch in London dieser Flottenvertrag zustande gekommen. Er war sehr wichtig fuer die weiteren deutsch-englichen Beziehungen und er stellte damals das erste

H0314 - 0010

praktische Ergebnis, einer wirklichen Ruestungsbegrenzung dar.

F: Hat damals Frankreich dieser Aufruestung zugestimmt, und was war Ihre persoenliche Mitwirkung bei diesem Schritt.

A: Ich darf vorausschicken, dass Adolf Hitler und auch ich ausserordentlich gluecklich waren. Ich weiss, derselbe ist dann einmal von einer Seite mit dem Ausdruck "Eye wash" bezeichnet worden. Ich kann aus eigener Erfahrung hier aussagen, dass ich Adolf Hitler niemals so gluecklich gesehen habe als in dem Augenblick, als ich ihm persoenlich in Hamburg den Abschluss des Vertrages melden kam.

F: Wie stellte sich Frankreich zu diesem Vertrag?

A: Mit Frankreich war natuerlich die Sache etwas schwierig. Das erkannte ich schon waehrend der Verhandlungen, weil hier von den Abruestungen des Versailler Vertrages abgegangen war.

Ich habe dann selbst den Herren des Foreign Office vorgeschlagen --- ich darf die Namen nennen --- es waren Sir Robert Craigie und der damalige englische Admiral Little, dass ich nach Frankreich fahren wuerde, um meinerseits die Beziehungen zu franzoesischen Staatsmaennern auszunuetzen und die Nuetzlichkeit dieses Vertrages fuer spaetere deutsch-franzoesische Einigung darzulegen.

Ich bitte, hier darauf hinweisen zu duerfen, dass in diesem Gerichtssaal vor einiger Zeit ein Film gezeigt wurde, in dem eine Ansprache, die ich hielt bei der damaligen Wochenschau, nach Abschluss des Flottenvertrages und diese Ansprache als Beweis der Doppelzuengigkeit der Diplomatie hingestellt worden ist. Ich habe diese Ansprache in London seinerzeit ausdruecklich gehalten, um zu dokumentieren und vor der ganzen Welt zu erklaeren, dass es sich hier nicht um irgendwie einseitige deutsch-englische Dinge handle, sondern dass es der Wunsch Hitlers sei und dass auch der Sinn dieses Flottenvertrages sei, eine allgemeine Ruestungsbegrenzung herbeizufuehren und dass dieser Flottenvertrag geeignet sei auch die deutsch-franzoesischen Beziehungen letzten Endes zu foerdern. Dieser Wunsch war aufrichtig und real. Ich bin dann auch darauf nach Frankreich gefahren und habe mit den franzoesischen Staatsmaennern gesprochen und ich glaube, vielleicht etwas mit dazu beigetragen zu haben, damals, dass dieser erste Schritt der Begrenzung doch auch von vielen Franzosen als eine vernuenftige Massnahme

H0314 - 0011

angesehen wurde, wenn man die Dinge von einer groesseren Perspektive und von de Gesichtspunkt betrachtet, dass man auf die Dauer doch dem deutschen Volk die Gleichberechtigung nicht vorenthalten koenne.

F: Wie sind Sie dann zum Botschafter in London ernannt worden, wie kam es zu dieser Ernennung?

A: Es kam so. Ich habe in der folgenden Zeit nach dem Flottenabkommen, das vo weitesten Kreisen in England damals sehr bedauert wurde, grosse Anstrengungen gemacht, um Lord Baldwin mit dem Fuehrer zusammenzubringen, und ich darf hier erwaehnen, dass auch diese Zusammenkunft bereits im Anfang arrangiert war durch einen Freund des Mr. Baldwin, einen Mr. Jones. Der Fuehrer hatte sich bereit erklaert, nach Checkers zu fliegen, um Lord Baldwin zu treffen. Leider sagte Lord Baldwin im letzten Augenblick ab. Auf was diese Absage damals zurueckzufue ren war, weiss ich nicht; aber es ist kein Zweifel, dass bestimmte Kraefte in England damals diese deutsch-englische Verstaendigung wuenschten. Ich habe dam als im Jahre 1936 der deutsche Botschafter von Hoesch starb, mit gesagt, dass man doch einmal von deutscher Seite eine aeusserste und letzte Anstrengung ma chen sollte, um vielleicht doch noch mit England zu einer guten Verstaendigung zu kommen. Ich darf erwaehnen, dass ich damals bereits zum Staatssekretaer des Auswaertigen Amtes von Hitler ernannt worden war und ihn persoenlich gebeten h be, dies rueckgaengig zu machen und mich zum Botschafter nach London zu schik ken. Entscheidend fuer diesen Entschluss Hitlers war vielleicht folgendes: Hitler hatte eine ganz bestimmte Vorstellung von der Gleichgewichtstheorie En lands und meine Vorstellung war vielleicht eine etwas abweichende. Meine Ueber zeugung war, dass England bei seiner alten Gleichgewichtstheorie nach wie vor stehen wuerde, waehrend Adolf Hitler der Auffassung war, dass diese Gleichge wichtstheorie veraltet sei und dass England nunmehr ein sehr viel staerkeres Deutschland in Europa im Hinblick auf die veraenderte Lage Europas und im Hin blick auf die starke Machtentfaltung Russlands hinnehmen sollte, bezw. es be gruessen sollte und hierueber endgueltige Klarheit zu verschaffen und klar zu sagen, wie diese Dinge in England wirklich aussahen. Das war jedenfalls einer der Gruende, warum der Fuehrer mich nach England schickte. Ein weiterer Grund war der, dass wir damals hofften, durch die Verbindung mit den immer noch sehr

H0314-0012

weiten deutsch-freundlichen Kreisen in England, Kreise, die fuer eine deutsch-englische Freundschaft waren, die Beziehungen zwischen den beiden Laendern freundschaftlich zu gestalten und vielleicht sogar zu einem Dauerabkommen zu kommen.

Das Ziel Hitlers letzten Endes war immer und ist immer gewesen, das deutsch-englische Buendnis.

F: Was beeintraechtigte Ihre Botschaftertaetigkeit in London?

A: Ich darf vorausschicken, dass ich in den dreissiger Jahren und zwar 35-36, vor allem wiederholt in England war und dort im Auftrag des Fuehrers Sondierungen ueber ein deutsch-englisches Buendnis vornahm. Die Basis dieses Buendnisses ist bekannt. Sie bestand darin, dass das Flottenverhaeltnis 100 zu 35 ein dauerndes sein sollte.

Zweitens, dass die Integritaet der sogenannten Los Countries, Belgien und Holland und auch Frankreich, zwischen den beiden Laendern auf immer garantiert werden sollte und dass Deutschland, und dieses war der Gedanke des Fuehrers, auch fuer die Aufrechterhaltung und Erhaltung des britischen Faktes selbst mit eigener Kraft wenn noetig einzusetzen wuerde, dass dafuer England, Deutschlands Stellung als starke Macht in Europa anerkennen wuerde.

Es ist bereits gesagt worden, ich darf es wiederholen, dass diese Bemuehungen in den dreissiger Jahren leider zu keinem Resultat fuehrten.

Es war eine von des Fuehrers tiefsten Enttaeuschungen - und ich moechte es hier erwaehnen - da es sehr wichtig fuer weitere Entwicklungen ist, dass dieses Abkommen, worauf der Fuehrer grosse Hoffnungen gesetzt hat und dass er als eine fundamentale Voraussetzung seiner Auslandspolitik betrachtet hat, dass dieses Abkommen niemals zustande kam. Genau weiss ich nicht, was es beeinflusst hat, dass es nicht zustande gekommen ist, aber jedenfalls sind wir damit nicht weiter gekommen. Dann bin ich als Botschafter in London geblieben. Ich habe diese Frage vielmals erwaehnt, weil ich Botschafter war und habe es mit Kreisen, die freundlich zu Deutschland waren, besprochen, und ich muss sagen, dass es viele Englaender waren, die eine freundliche (positive) Stellungnahme zu Deutschland hatten.

H0314 - 0013

F: Sind Sie auch auf ablehnende Haltung gestossen?

A: Es gab in England natuerlich eine starke Richtung, da dieses Buendnis und ihren Gedanken einer engen Verbindung mit Deutschland aus grundsaetzlichen Erwaegungen und vielleicht ueberhaupt aus traditionellen Erwaegungen der britischen Politik, einer definitiven Bindung dieser Art nicht geneigt war. Ich bitte mir zu erlauben, hier kurz zu erwaehnen, obwohl das auf das Jahr 1936 zurueckgreift, dass ich waehrend der Olympischen Spiele im Jahre 1936 versucht habe, den sehr einflussreichen britischen Politiker und Heutigen Lord Vansittard fuer diesen Gedanken zu gewinnen. Ich habe damals eine sehr lange, stundenlange Auss prache mit ihm in Berlin gehabt. Auch Hitler hat ihm empfangen und ebenfalls mit ihm in dem Sinne gesprochen. Vansittard bei den damals guten Beziehungen die uns verbanden, zeigte sich damals reserviert. Im Jahre 1937 als ich in London war, habe ich gesehen, dass allmaehlich sich hier ganz klar zwei Richtungen in England herausschaelten. Die eine Richtung, die sehr geneigt war mit Deutschland in engere Beziehungen zu kommen, und eine zweite Richtung, die eine solche enge Bindung nicht wuenscht Es gab, und ich glaube ich brauche den Namen nicht zu nennen- jedenfalls waren es - und sie sind bekannt- die Maenner, die eine solche enge Bindung mit Deutschland nicht wollten. Es ist der spaetere Premierminister Winston Churchill und andere. Ich habe dann in London alle Anstrengungen gemacht um diesen Gedanken weiter zu foerdern. Es traten aber weitere Ereignisse ein, die meine Taetigkeit dort sehr schwierig machten. Vor allem was es die spanische Politik. Es ist bekannt, dass damals der Buergerkrieg in Spanien herrschte, und dass in London der sogenannte Nichteinmischungsausschuss tagte. Ich hatte daher als Botschafter am Hofe von St, James eine schwierige Aufgabe. Ich wollte einerseits mit allen Mitteln die deutsch-englische Freundschaft, das deutsch-englische Buendnis herbeifuehren; auf der anderen Seite hatte ich die Instruktion meiner Regierung im Nichteinmischungsausschuss Spaniens bezw. im spanischen Nichteinmischungsausschuss oder ueber Spanien durchzufuehren. Diese Instruktio lag aber oft gerade entgegengesetzt den Bestrebungen einer gewissen

H0314-0014

englischen Politik. Es kam daher dzu, dass dieso Art von Voelkerbund den der Nichteinmischungsausschuss damals darstellte, bei den ich als Bevollmaechtigter Deutschlands Mitglied war, eine grosse Hypothek auf das Grundziel und Hauptziel bedeutete, mit dem mich Adolf Hitler nach London geschickt hatte. Aber ich muss hier, wenn ich diese Zeit offen erlaeutern soll und erlaeutern darf und ich glaube, das liegt im Interesse der Sache erklaeren, dass es nicht nur die Spanienpolitik war, sondern dass ganz zweifellos in diesen Jahren 1937, anfangs 1938 in England die Richtung immer staerker sich bemerkbar machte - und das ist ja heute historische Tatsache,- die ein Paktieren mit Deutschland nicht wuenschte. Warum? Die Antwort ist sehr einfach und sehr klar. Diese Kreise sahen in dem Nationalsozialistisch erstarkten Deutschland einen Faktor, der die traditionelle englische Gleichgewichtstheorie und Gleichgewichtspolitik auf dem Kontinent zu steuern geeignet sein koennte. Ich bin der Ueberzeugung, dass Adolf Hitler keineswegs die Absicht hatte jemals in dieser Zeit etwas gegen England von sich aus zu unternehme sondern dass er mich noch nach London mit dem heissesten Wunsch geschickt hatte, doch zu einer Verstaendigung mit England zu kommen. Ich habe aus London dem Fuehrer berichtet ueber diese Situation - und ich bitte auch hier vor diesem Gericht einen Punkt klarstellen zu duerfen - es ist so oft ein Punkt gewesen, der meine eigene Verteidigung betrifft, vor allem ist es so oft behauptet worden, dass ich den Fuehrer aus England berichtet haette, England sei degeneriert und England wuerde etwa nicht kaempfen. Ich darf und muss hier feststellen, dass ich dem Fuehrer von Anfang an das Gegenteil berichtet habe. Ich habe dem Fuehrer gemeldet, dass nach meiner Ueberzeugung die englische Fuehrerschicht, das englische Volk eine absolut heroischeEinstellung habe, und dass dieses Volk bereit sei, sich jederzeit fuer die Existenz seines Imperiums bis zum letzten einzusetzen. Ich habe auch spaeter im Laufe des Krieges einmal in einer Rede im Jahre 1941, nach einer Ruecksprache mit dem Fuehrer, diesen Punkt oeffentlich klargestellt. Jedenfalls darf ich zusammen-

H0314-0015

fassend zu der Situation in London im Jahre 1937/38 waehrend meiner Botschaftertaetigkeit sagen, dass in mir die Erkenntnis wach war, dass es sehr schwierig sein wuerde, zu einem Buendnis mit England zu kommen, dass aber trotzdem - und das habe ich immer berichtet - alle Anstrengungen gemacht werden muessten, um auf dem Wege des friedlichen Ausgleichs mit England, als entscheidender Faktor auch der deutschen Politik, zu einer Verstaendigung zu kommen d.h. die deutsche Kraft - und Machtentfaltung in eine solche Relation fuer die englische Grundtendenz, fuer die englische Grundauffassung der Aussenpolitik zu bringen, dass diese beiden Faktoren nicht kollidieren wuerden.

F: Sie haben waehrend der Zeit Ihrer Botschaftertaetigkeit den sogenannten Antikominterpakt mit Japan abgeschlossen. Wie kam es, dass gerade Sie als Botschafter diesen Pakt abschlossen?

A: Ich darf vielleicht dazu erst sprechen, dass ich im Jahre 1938 Aussenminister wurde und zwar am 4. Februar. Ich war am 4. Februar in Berlin als der Fuehrer mich kommen liess und mir eroeffnete dass er mich zum Aussenminister ernannt habe. Ich habe dann - ich weiss nicht, sprechen Sie vom Dreimaechtepakt . . . .

F: Nein, Sie haben mich missverstanden; Sie haben waehrend Ihrer Taetigkeit als Botschafter den Antikominterpakt abgeschlossen im Jahre 1936, den dann 1937 auch Italien beitrat, spaeter Spanien und noch andere Laender. Wie kam es, dass Sie als Botschafter damals diesen Pakt abschlossen.

A: Adolf Hitler betrachtete damals den Weltanschaulichen Gegensatz zwischen Deutschland, dem Nationalsozialismus und Kommunismus als einen der entscheidenden Faktoren, letzten Endes seiner Politik. Es war daher eine Frage, wie man ueberhaupt einen Weg finden koennte, um weitere Laendern dafuer zu gewinnen, kommunistischen Bestrebungen entgegenzutreten. Es handelte sich hier also um eine Weltanschauliche Frage. Hitler hat dann erstmalig - ich glaube im Jahre 1933 mit mir gesprochen, ob man nicht irgend einer Form mit Japan eine engere Beziehung anknuepfen koennte. Ich habe ihm erwidert, dass ich selbst gewisse Beziehungen zu Japanern hatte und die Fuehlung aufnehmen

H0314-0016

dass Japan ebenso im Antikomintersinne eingestellt war wie Deutschland. Aus diesen Gesprechen der Jahre 1933, 1934, 1935 glaube ich, ist dann allmachlich bezw. hat sich dann allmachlich der Gedanke herauskristallisiert, ob man nicht diese gegenseitigen Bestrebungen zum Gegenstand eines Paktes machen koennte. Ich glaube, es war einer meiner Mitarbeiter, der dann auf den Gedanken kam, ob man nicht einen Antikomminterpakt abschliessen koennte. Ich trug diesen Gedanken dem Fuehrer vor und der Fuehrer fand ihn gut. Er wollte aber nicht damals, dass dies, weil es eine weltanschauliche Frage war, sozusagen auf dem Wege der offiziellen deutschen Politik gemacht wurde und hat daher mich beauftragt, einen solchen Pakt vorzubereiten, der dann - ich glaube - im Laufe des Jahres 1936 in meinem Buero in Berlin abgeschlossen wurde.

F: Wenn ich Sie recht verstehe, wurde dieser Vertrag also deshalb von Ihnen abgeschlossen, weil Sie der Leiter der Dienststelle Ribbentrop waren.

A: Ja, das ist richtig, Die Dienststelle Ribbentrop bestand allerdings hauptsaechlich wohl nur in meiner Person und ein paar Mitarbeitern. Aber es ist richtig, dass der Fuehrer wuenschte, dass ich den Vertrag abschloesse, weil er ihm keinen so offiziellen Anstrich geben wollte.

F: Hatte dieser Pakt auch realpolitische Ziele oder nur weltanschauliche?

A: Es ist sicher, dass dieser Pakt- grundsaetzlich moechte ich sagen, hatte dieser Pakt ein weltanschauliches Ziel. Er sollte die damalige Arbeit der Komintern in den verschiedenen Laendern entgegentreten. Aber es ist natuerlich, dass derselbe auch ein politisches Moment in sich barg. Dieses politische Moment war damals ein antirussisches, weil Moskau ja der Traeger des Komintern-Gedankens war. Es schwebte also damals dem Fuehrer und auch mir vor, dass dadurch ein gewisses Gleichgewicht oder Gegengewicht gegen die russischen Bestrebungen oder gegen Russland auch im politischen Sinne geschaffen wurde, das ja weltanschaulich auch politisch natuerlich im Gegensatz zu Deutschland stand.

H0314-0017

VORSITZENDER: Dr. Horn, glauben Sie und der Angeklagte wirklich, dass es notwendig ist, dass uns der Angeklagte soviel Zeit wegnehmen muss, um uns soviel zu erzaehlen, warum er als Botschafter in London zurueckgerufen wurde, um den Antikominterpakt zu unterzeichnen?

DR. HORN: Es ist sehr schwer augenblicklich zu verstehen.

VORSITZENDER: Was ich Sie gefragt habe war, ob es notwendig ist, dass der Angeklagte so lange Reden haelt in Beantwortung Ihrer Frage, warum er als Botschafter in London den Auftrag erhielt, den Antikominterpakt zu unterzeichnen. Er hat mindestens 5 Minuten darueber gesprochen.

DR. HORN: Am 4. Februar 1938 wurden Sie zum Aussenminister ernannt. Wie kam es zu dieser Ernennung?

A: Ich sagte schon, dass ich am 4. Februar 1938 in Berlin war. Der Fuehrer liess mich kommen, eroeffnete mir, dass im Rahmen eines Wechsels in verschiedenen hohen Stellungen er auch einen Wechsel des Aussenministers vornehmen wuerde. Er habe den bisherigen Aussenminister von Neurath zum Praesidenten des Geheimen Kabinettsrates ernannt. Ich habe damals dem Fuehrer erwidert, dass ich selbstverstaendlich seinem Rufe gerne Folge leisten wuerde.

F: Bei dieser Gelegenheit erhielten Sie auch einen hoeheren

H0314 - 0018

SS-Dienstrang. Es wurde von der Anklage behauptet, dass dieser Dienstgrad kein Ehrenrang sei. Wie verhaelt es sich?

A: Ich muss da in einem Punkt berichtigen, glaube ich. Einen SS-Rang habe ich schon vorher bekommen. Ob es bei dieser Ernennung zum Aussenminister war oder spaeter weiss ich nicht mehr genau, ich wurde SS-Gruppenfuehrer. Der Fuehrer verlieh mir den Rang und die Uniform eines SS-Gruppenfuehrers. Das war eine Stellung, wie man sie wohl frueher in der Armee eine Stellung a la suite bezeichnen konnte. Es kam so, dass ich damals auch den SS-Gedanken durchaus bejahte. Ich stand damals auch mit Himmler ganz gut. Ich sah in dem SS-Gedanken seiner Zeit die moegliche Basis der Herstellung, Schaffung einer ideologischen Fuehrerschicht so ungefaehr wie in England, und wie sie in diesem Krieg in der Tapferkeit unserer Waffen-SS symbolisch zum Ausdruck gekommen ist. Spaeter wurde meine Einstellung zu Himmler allerdings eine andere. Aber der Fuehrer hat mir diesen Rang verliehen weil er wollte, dass ich in der Partei, bei Parteiversammlungen Parteiuniform trage und auch einen Rang in der Partei einnehme.

Ich bitte mir zu erlauben, dabei kurz auch ueber meine Einstellung zur Partei sprechen zu duerfen. Es ist glaube ich gestern oder vorgestern die Frage aufgeworfen worden, ob ich ein typischer Nationalsozialist gewesen sei. Ich masse mir hierueber kein Urteil an. Sicher ist, dass ich erst in spaeterer Zeit zu Adolf Hitler gestossen bin. Ich habe mich auch mit den nationalsozialistischen Doktrinen und Programm wenig befasst, auch mit der Rassentheorie, die kannte ich wenig. Ich war kein Antisemit und habe auch die Kirchenfrage nicht so ganz verstanden, obwohl ich selbst aus der Kirche seit langem ausgetreten war. Ich bin aber ausgetreten und das hatte seine inneren Gruende und zwar in den Zwanziger-Jahren, anfangs der Zwanziger-Jahre, zur Zeit der deutschen Kirchenentwicklung. Ich bin aber trotzdem immer ein guter Christ gewesen. Aber was mich zur Partei zog das war, dass die Partei ein starkes bluehendes und soziales Deutschland haben wollte. Das wollte ich auch. Und aus diesem Grunde bin ich dann im Jahre 1932 bewusst Mitglied der Nationalsozia-

H0314-0019

listischen Deutschen Arbeiterpartei geworden.

F: Hatten Sie vorher schon sich in den Dienst der Partei gestellt, wie es die Anklage behauptet hat und zwar seit dem Jahre 1930?

Es war im Jahre 1930, als bei der grossen Reichstagswahl der Nationalsozialismus damals ueber 100 Sitze im Deutschen Reichstag bekam. Ich habe gestern schon geschildert und brauche wohl nicht mehr darauf einzugehen, in welchem Zustand damals Deutschland war. Ich bin aber in den Jahren 1930, 1931, 1932 allmaehlich der Partei naeher gekommen. Ich habe dann seit 1932 -ich glaube es ist im August gewesen, als ich beitrat- von dem Augenblick an bis zum Ende dieses Krieges meine ganze Kraft dem nationalsozialistischen Deutschland gewidmet und mich dabei erschoepft. Ich moechte das hier offen bekennen vor diesem Gericht, vor der Welt, dass ich mich immer bemueht habe, ein guter Nationalsozialist zu sein und dass ich stolz darauf war, zu einem Haeuflein Maennern zu gehoeren, von Idealisten, die nichts anderes wollten, als Deutschland wieder Ansehen in der Welt zu verschaffen.

F: Welche aussenpolitischen Probleme bezeichnete Ihnen Hitler bei Ihrer Amtsuebernahme als Loesungsbeduerftig, welche Richtlinien gab er Ihnen fuer die Fuehrung der Aussenpolitik?

A: Bei meiner Amtsuebernahme hat der Fuehrer an sich verhaeltnismaessig wenig mit mir gesprochen. Er sagte mir nur, dass Deutschland jetzt eine neue Position bekommen habe. Es sei wieder in den Kreis der gleichberechtigten Nationen eingerueckt und es sei klar, dass auch gewisse Probleme in Zukunft noch geloest werden muessten. Er hat mir damals gesagt, besonders nach meiner Erinnerung, es waeren drei oder vier Probleme, die frueher oder spaeter zu einer Loesung gebracht werden muessten. Er betonte dabei auch, dass solche Probleme nur geloest werden koennten mit einer starken Wehrmacht, nicht mit ihrem Einsatz sondern in ihrer Existenz, denn ein Land, das nicht auch ruestungsmaessig stark sei, koenne ueberhaupt keine Aussenpolitik betreiben. Das haetten wir in den vergangenen Jahren gesehen, denn ein solches Land operiere sozusagen im luftleeren Raum. Er sagte, wir

H0314-0020

muessten zu unseren Nachbarn in ein klares Verhaeltnis kommen. Die vier Probleme, die er mir nannte, waren vor allem Oesterreich, dann sprach er von einer Loesung des Sudetenlandes, von dem kleinen Memellaendchen, von Danzig und dem Korridor, alles Probleme, die in irgend einer Form zu einer Loesung kommen mussten. Es sei meine Aufgabe, ihm hierbei diplomatisch zu helfen. Mein Bestreben war von diesem Augenblick an, dem Fuehrer bei der Vorbereitung irgend einer Loesung dieser Probleme in deutschem Sinne zu helfen.

VORSITZENDER: Ich glaube, es wuerde eine gute Zeit sein, jetzt zu unterbrechen.

F: In welcher Weise vollzog sich nach Ihrer Ernennung zum Aussenminister die deutsche Aussenpolitik?

A: Ich habe damals zunaechst versucht einen genauen Ueberblick ueber die Geschaefte des Aussenministeriums und ueber die Lage zu bekommen. Die deutsche Aussenpolitik war, wie ich schon vorher sagte, zu einem gewissen Punkt gelangt, naemlich dass Deutschland wieder eine Achtung in der Welt genoss und es handelt sich also darum, nunmehr die wichtigen und vitalen Probleme, die sich durch den Versailler Vertrag in Europa ergeben hatten, irgendwie einer Loesung zuzufuehren. Dies war um so notwendiger, als gerade zum Beispiel die Volkstumsfrage einen etwaigen Konfliktsstoff bezw. Konfliktmoeglichkeiten gegen eine friedliche Entwicklung in Europa in sich barg.

Ich habe dann in der Folgezeit zunaechst mich in die Geschaefte des Ministeriums eingearbeitet. Es war anfangs nicht ganz leicht, weil ich mit voellig neuen Maennern zu tun hatte. Es musste, ich darf das hier erwaehnen, Adolf Hitler stand nicht immer possitiv zum Auswaertigen Amt und ich habe es in der Weiterverfolgung der Beziehungen meines Herrn Vorgaengers des Ministers von Neurath, als die wichtigste Aufgabe betrachtet, Adolf Hitler das Auswaertige Amt naeher zu bringen und eine Ueberbrueckung der Gedankenwelt herbeizufuehren.

Ich war mir bei der Uebernahme des Ministeriums von Anfang an klar dass ich, ich moechte sagen, im Schatten eines Vitalen arbeiten wuerde dass ich mir gewisse Beschraenkungen auferlegen muesste, das heisst

H0314-0021

also, dass ich nicht in der Lage sein wuerde, die Aussenpolitik, vielleicht kann man sagen so zu fuehren, wie es sonst ein Aussenminister tut, der einem parlamentarischem System, einem Parlament verantwortlich ist. Die ueberragende Persoenlichkeit des Fuehrers dominierte natuerlich auch die Aussenpolitik. Er befasste sich mit derselben in allen Einzelheiten. Es spielte sich ungefaehr so ab, dass ich meinerseits ihm Vortraege hielt, ihm die wichtigen aussenpolitischen Nachrichten laufend durch einen Verbindungsmann uebermittelte und Hitler gab mir bestimmte Auftraege zu aussenpolitischen Problemen Stellung zu nehmen usw.

Im Laufe dieser Rueckfragen kristallisierte sich als erstes und wichtigstes Problem heraus, das Problem Oesterreich, das irgendeiner Loesung zugefuehrt werden sollte. Oesterreich war von jeher eine Herzensangelegenheit des Fuehrers gewesen als geborener Oesterreicher und es war natuerlich klar, dass mit der zunehmenden Macht Deutschlands, auch die frueher schon immer bestehenden Beziehungen einer engeren Verbindung Deutschlands mit Oesterreich staerker als vorher zum Ausdruck kamen. Ich habe damals dieses Problem noch weniger gekannt, denn es war so, dass Hitler dieses Problem hauptsaechlich persoenlich behandelte.

F: Haben Sie bei Ihrer Amtsuebernahme oder spaeter Kenntnis von einer Besprechungsniederschrift vom 5. November 1937 erhalten, die hier unter dem Begriff "Hoszbach" Dokument bekannt geworden ist?

A: Dieses Dokument, von dem hier verschiedentlich gesprochen worden ist, kannte ich nicht. Ich habe es hier zum ersten Mal gesehen.

F: Hat sich Hitler Ihnen gegenueber im Sinne dieses Dokumentes irgendwann einmal geaeussert?

A: Ich entsinne mich jetzt an den Inhalt dieses Dokumentes nicht in allen Einzelheiten, aber der Fuehrer hatte die Gewohnheit sich ueberhaupt verhaeltnismaessig wenig ueber seine Ziele und Absichten und grundsaetzlichen Einstellungen auszulassen, jedenfalls mir

H0314-0022

also, dass ich nicht in der Lage sein wuerde, die Aussenpolitik, vielleicht kann man sagen so zu fuehren, wie es sonst ein Aussenminister tut, der einem parlamentarischem System, einem Parlament verantwortlich ist. Die ueberragende Persoenlichkeit des Fuehrers dominierte natuerlich auch die Aussenpolitik. Er befasste sich mit derselben in allen Einzelheiten. Es spielte sich ungefaehr so ab, dass ich meinerseits ihm Vortraege hielt, ihm die wichtigen aussenpolitischen Nachrichten laufend durch einen Verbindungsmann uebermittelte und Hitler gab mir bestimmte Auftraege zu aussenpolitischen Problemen Stellung zu nehmen usw.

Im Laufe dieser Rueckfragen kristallisierte sich als erstes und wichtigstes Problem heraus, das Problem Oesterreich, das irgendeiner Loesung zugefuehrt werden sollte. Oesterreich war von jeher eine Herzensangelegenheit des Fuehres gewesen als geborener Oesterreicher und es war natuerlich klar, dass mit der zunehmenden Macht Deutschlands, auch die frueher schon immer bestehenden Beziehungen einer engeren Verbindung Deutschlands mit Oesterreich staerker als vorher zum Ausdruck kamen. Ich habe damals dieses Problem noch weniger gekannt, denn es war so, dass Hitler dieses Problem hauptsaechlich persoenlich behandelte.

F: Haben Sie bei Ihrer Amtsuebernahme oder spaeter Kenntnis von einer Besprechungsniederschrift vom 5. November 1937 erhalten, die hier unter dem Begriff "Hoszbach" Dokument bekannt geworden ist?

A: Dieses Dokument, von dem hier verschiedentlich gesprochen worden ist, kannte ich nicht. Ich habe es hier zum ersten Mal gesehen.

F: Hat sich Hitler Ihnen gegenueber im Sinne dieses Dokumentes irgendwann einmal geaeussert?

A: Ich entsinne mich jetzt an den Inhalt dieses Dokumentes nicht in allen Einzelheiten, aber der Fuehrer hatte die Gewohnheit sich ueberhaupt verhaeltnismaessig wenig ueber seine Ziele und Absichten und grundsaetzlichen Einstellungen auszulassen, jedenfalls mir

H0314 - 0023

gegenueber. Er hat davon gesprochen, dass Deutschland gewisse Probleme in Europa loesen muesste, wie ich schon sagte, und dann hierfuer stark sein muesste. Er hat auch von der Moeglichkeit gesprochen dass es hierbei zu Auseinandersetzungen kommen koennte, aber irgend etwas Naeheres hat er mir darueber nicht gesagt. Er hat mir gegenueber, im Gegenteil, immer betont, dass es sein Wunsch sei, diesen absolut zu loesenden Punkt und Problem in Europa auf dem Wege der Diplomatie zu erreichen und dass, wenn er einmal dieses Problem geloest habe, er die Absicht hat, einen idealen sozialen Volksstaat zu errichten und, dass das Deutschland, das er dann schaffen

H0314-0024

wolle, mit seinen Bauten, an denen ihm besonders lag, dass dies ein Musterbeispiel eines modernen sozialen Staates sein sollte. Er hat also mir gegenueber wohl die Moeglichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung gelegentlich erwaehnt, aber er hat mir als sein festes Ziel immer bezeichnet, dass es seine Absicht war und sei, dieses Ziel der Loesung der Unmoeglichkeit von Versailles, wie er sich manchmal ausdrueckte, auf friedlichem Wege zu loesen.

F: Kurz nach Ihrer Ernennung zum Aussenminister wurden Sie von Hitler zur Besprechung mit Schuschnigg nach Berchtesgaden gerufen. Was wurde dort besprochen und welche Rolle spielten Sie bei diesen Besprechungen ?

A: Hitler machte mir, ich sehe, es war am 12.Februar 1938, die Mitteilung, dass er mit Bundeskanzler Schuschnigg am Obersalzberg zusammen kommen wird. Ich entsinne mich nicht mehr im einzelnen. Ich sehe aus meinen Notizen, dass es am 12. Februar 1938 war. Eines weiss ich, er sagte mir damals, als die zu erstrebende Loesung, dass in irgendeiner Form den deutschen Nationalsozialisten in Oesterreich geholfen werden muesste. Es waren da Schwierigkeiten aller Art aufgetaucht, die ich im einzelnen heute nicht mehr im Kopfe habe. Jedenfalls waren wohl viele Nationalsozialisten in den Gefaengnissen und als Erfolg von den natuerlichen Bestrebungen dieser Oesterreichischen Leute mit dem Reich in eine engere Verbindung zu kommen, drohte dieses oesterreichische Problem zu einem wirklich ernsten Problem zwischen Deutschland und Oesterreich zo werden.
Adolf Hitler sagte mir damals, dass ich am Berghof anwesend sein moege.
Es ist dann spaeter davon gesprochen worden, dass Adolf Hitler einmal gesagt hat, das habe ich hier gehoert, dass er die Absicht gehabt habe, das Selbstbestimmungsrecht dieser 6 Millionen unter allen Umstaenden im Laufe des Jahres 1938 zu erkaempfen. Ich entsinne mich nicht, dass er dies gesagt hat, aber ich halte es fuer durchaus wahrscheinlich,

A: Bei dem Empfang mit Schuschnigg auf dem Obersalzberg war ich zugegen. Hitler empfing Schuschnigg allein und hatte eine lange Aussprache mit ihm. Einzelheiten ueber diese Aussprache sind mir nicht bekannt; denn ich war nicht anwesend bei dieser Aussprache. Ich erinnere mich, dass Schuschnigg

H0314 - 0025

nach dieser Aussprache dann mit mir zusammenkam und, dass ich eine lange Aussprache mit ihm hatte.

F: Haben Sie damals, wie die Anklage behauptet, Schuschnigg unter politischen Druck gesetzt ?

A: Nein, das trifft nicht zu. Meiner Aussprache mit Schuschnigg entsinne ich mich sehr genau, waehrend die anderen Einzelheiten der Begebenheiten auf dem Obersalzberg mir insofern weniger in Erinnerung sind, als ich ja bei der ersten, als auch der zweiten Besprechung Hitlers mit Schuschnigg nicht zugegen war. Bei der Aussprache, die ich mit Schuschnigg hatte, ging es sehr freundschaftlich zu. Ich empfand, dass Schuschnigg wohl einen sehr starken Eindruck vom Fuehrer und seiner Persoenlichkeit bekommen hatte. Ich moechte vorausschicken noch, dass ich die Einzelheiten, was Hitler damals mit Schuschnigg durchsetzen wollte oder besprechen wollte, nicht genau kannte, sodass ich materiell mit ihm wenig oder eigentlich gar nicht sprechen konnte. Unsere Unterhaltung beschraenkte sich daher auf mehr allgemeine Themen. Ich sagte Schuschnigg, dass nach meiner Auffassung diese beiden Laender enger zusammen kommen muessten und, dass es vielleicht seine historische Aufgabe sei hierbei mitzuwirken und mitzuarbeiten. Es seien nun mal beide Deutsche und zwei solche Deutsche koenne man doch nicht auf die Dauer voneinander mit kuenstlichen Schranken trennen.

F: Ist damals bei dieser Besprechung schon von einem Abgehen des deutsch-oesterreichischen Vertrages von 1936 besprochen worden ?

A: Ich habe mit Schuschnigg ueber diesen Punkt nicht gesprochen, ich glaube auch der Fuehrer in keiner Weise; denn, nachdem was Schuschnigg mir sagte, hat auch derFuehrer nur mit ihm, soweit ich ihn verstehen konnte, Einzelheiten weiss ich leider nicht, besprochen in dem Sinne, dass bestimmte Massnahmen in Oesterreich durchgefuehrt werden muessten, um diese Konfliktstoffe zwischen den beiden Laendern zu beseitigen. Meine Aussprache, das sagte ich schon, mit ihm war sehr freundschaftlich und ich darf bemerken, dass, als ich Schuschnigg den Gedanken eroeffnete oder aeusserte, dass die beiden Laender naeher zusammenkommen muessten, dass sich Schuschnigg mir gegenueber durchaus positiv zu diesem Gedanken aeusserte, sodass ich damals schon sogar

H0314 - 0026

bis zu einem gewissen Grade ueberrascht war von dieser positiven Teinstellung. Von einem Druck auf Schuschnigg, wachrend unserer Unterhaltung, kann nicht gesprochen werden. Die Unterhaltung des Fuehrers mit ih, glaube ich schon, dass die in einer klaren Sprache stattgefunden hat; denn der Fuehrer wollte ja im Interesse der Beseitigung der Probleme, die zwischen den beiden Laendern schwebten, zu irgend einer Besserung kommen und dabei muss man ja zwischen Staatsmaennern schon offen sagen, was man denkt. Ich habe hier gehoert, ich glaube, es ist aus einer Tagebruchaufzeichnung des Generaloberst Jodl, dass ein starker politischer und militaerischer Druck ausgeuebt worden sei. Ich darf das hier bezeugen, dass mir von einem militaerischen Druck und auch einem starken politischen Druck bei dieser Begegnung Schuschniggs mit dem Fuehrer nichts bewusst geworden ist. Ich darf nochmals sagen, sicherlich hat der Fuehrer mit Schuschnigg klar und deutlich gesprochen, aber von irgend einem Druck militaerischer Art oder auch politischer Art oder gar ultimativen Charakters in irgend einer Form, habe ich bestimmt nicht gespuert. Ich glaube auch, dass die Bemerkung von Generaloberst Jodl, ich glaube, der nicht persoenlich anwesend war, vielleicht eine Tagebuchnotiz ist, die nur vom Hoerensagen gestammt hat. Ich moechte noch hinzufuegen, dass ich damals von der Persoenlichkeit Schuschniggs, ich habe das auch verschiedenen Personen gegenueber in meiner Umgebung, auch dem Fuehrer gegenueber geaeussert, einen durchaus positiven und sympathischen Eindruck gewonnen hatte.Schuschnigg sprach damals sogar davon, dass diese beiden Staaten, dieser Worte entsinne ich mich genau, schicksalhaft verbunden seien und, dass er dabei irgendwie mitwirken muesste, um die beiden Laender enger zusammenzufuehren. Von einem Anschluss oder so etwas war zwischen uns in unserer Unterhaltung damals noch nicht die Rede. Ob derFuehrer davon gesprochen hat, weiss ich nicht, aber ich glaube es nicht.

F: Hat Hitler zu Ihnen zu jener Zeit oder kurz hinterher darueber gesprochen, dass er von dem deutsch-oesterreichischen Vertrag von 1936 abzugehen gedenkt und eine andere Loesung herbeifuehren moechte ?

H0314 - 0027

A: Hitler hat mit mir davon nicht gesprochen, wie ich ueberhaupt mit ihm ueber das oesterreichische Problem eigentlich sehr wenig, wenn ueberhaupt gesprochen habe. Das klingt vielleicht merkwuerdig, ist aber zu verstehen aus der Tatsache, dass ich ja am 4. Februar erst das Aussenministerium uebernahm und mich in die ganzen Probleme erst einarbeiten musste. Die oesterreichische Frage war aber, wie ich schon erwaehnte, sowieso eine Frage, die Adolf Hitler immer persoenlich behandelte und, die daher sozusagen im Aussenministerium mehr nur registriert wurde, waehrend sie persoenlich von ihm dirigiert wurde. Ich weiss und entsinne mich, dass auch der damalige Botschafter von Papen glaube ich, das Recht hatte unmittelbar an Hitler zu berichten und dass das Auswaertige Amt Durschlaege davon bekam. Diese Berichte wurden, glaube ich, von der Reichskanzlei dem Fuehrer unmittelbar vorgelegt, sodass das Problem mehr in der Reichskanzlei eigentlich als im Auswaertigen Amt verankert war.

F: Sie fuhren dann nach London zurueck, um sich als Botschafter dort zu verabschieden. Was hoerten Sie in London ueber die Entwicklung der oesterreichischen Frage ?

A: Ich darf vielleicht Folgendes dazu sagen:
Mir persoenlich hat immer eine Loesung der oesterreichischen Frage in dem Sinne vorgeschwebt, dass man zwischen den beiden Laendern eine Zoll- und Wachrungsunion durch einen Staatsvertrag herbeifuehren sollte, weil ich persoenlich glaubte, dass hier auf dem natuerlichsten und einfachsten Wege eine enge Verbundenheit der beiden Laender hergestellt werden koennte. Ich darf vielleicht dabei noch daran erinnern, dass dieser Gedanke einer Zollunion zumindestens oder Wachrungsunion, weiss ich nicht, dass dieser Gedanke ein alter war und schon von den Regierungen vor Hitler verfolgt wurde und damals, glaube ich, durch Einspruch der Alliierten Maechte nicht zustande kam. Es war also ein alter Wunsch auf beiden Seiten.
Ich darf Ihre Frage London vielleicht zunaechst beantworten:
Ich bin dann, nach meiner Notiz, hier, am 8. Maerz nach London gefahren. Das lag damals so, ich hatte schon erwaehnt, dass ich, ich glaube es war zur Feier des 30. Januar der Machterhebung des Narionalsozialismus, zufaellig in

H0314-0028

Berlin war und dann am 4. Februar zum Aussenminister ernannt wurde. Durch diese Ernennung war ich nicht dazu gekommen, mich offiziell in London zu verabschieden. Ich bin dann am 8. Maerz 1938 nach London gefahren. Vor meiner Verabschiedung hatte ich eine kurze Aussprache mit Hitler, vor allen Dingen ueber englische Dinge, dabei entsinne ich mich, bemerkte er zu mir, dass die oesterreichische Frage zweifellos sich ganz gut anliesse im Sinne der in Berchtesgaden getroffenen Verabredungen mit Schuschnigg. Ich moechte noch hinzufuegen, dass ich die Verabredungen nicht in allen Einzelheiten kannte und ich entsinne mich eines kleinen Details noch, dass wir diese einige Wochen spaeter zur Kenntnis des oesterreichischen Referates von der Reichskanzlei anforderte. Ich war dann in London angekommen, ich glaube, es war am Nachmittag und hoerte dann dort zufaelliger Weise in der Botschaft am Rundfunk eine Rede, die der damalige Bundeskanzler Schuschnigg, ich glaube in Innsbruck oder Graz, hielt. Diese Rede, muss ich sagen, erstaunte mich sehr. Einzelheiten wuerden hier zu weit fuehren. Ich habe sie auch nicht alle in Erinnerung. Ich weiss nur, dass die ganze Art und mir schien vor allem auch der Ton der Rede, so war, dass ich gleich die Auffassung bekam, dass der Fuehrer das so nicht hinnehmen wuerde und, dass die ganze Rede ganz zweifelsohne, dem Geiste zumindest der in Obersalzberg getroffenen Verabredungen mit dem Fuehrer, widersprach. Ich war, wie gesagt, der Ueberzeugung, dass Adolf Hitler irgend etwas unternehmen wuerde und mir persoenlich, das moechte ich auch hier vor diesem Gericht ganz offen sagen, schien es auch richtig, dass in irgend einer Form eine Loesung dieser Frage vorgenommen wuerde, d.h.also, dass doch mit Schuschnigg sehr offen gesprochen werden muesste, damit die Dinge sich nicht vielleicht irgendwie zu einer Katastrophe, vielleicht sogar zu einer europaeischen Katastrophe auswuechsen. Ich habe dann am naechsten Vormittag mit Lord Halifax eine lange Unterredung gehabt. Lord Halifax ahtte auch Nachricht aus

Oesterreich und, ichhabe

versucht ihm, ohne genaue Kenntnis der Dinge, zu erklaeren, dass es besser sei die Frage in irgend einer Form jetzt zu einer L sung zu bringen und, dass es auch gerade im Interesse der deutsch-englischen Bestrebungen einer freundschaftlichen Einigung das Beste sei, denn auf die Dauer waere es doch falsch, dass etwa die angestrebte und zwar von beiden Seiten doch angestrebte damals deutsch-englische Freundschaft, wegen eines solchen Problems in die Bruecke gehen koennte. Lord Halifax nahm damals die Dinge ruhig auf und er sagte mir, ich wuerde auch noch Gelggenheit haben, soviel ich mich entsinne mit dem englischen Premierminister Chamberlain, bei dem nachfolgenden Fruehstueck ueber diese Dinge zu sprechen, Es war dann anschliessend ein Fruehstueck bei dem damaligen Premierminister Chamberlain. Waehrend dieses Fruehstueckes oder nach diesem Fruehstueck hatte ich mit Mr. Chamberlain eine lange Unterhaltung. In dieser Unterhaltung betonte Mr. Chamberlain nochmals seinen Wunsch, mit Deutschland zu einer Verstaendigung zu kommen. Ich war ausserordentlich froh ueber diese Eroeffnung und sagte ihm, dass ich der festen Ueberzeugung sei, und das sei auch die Auffassung des Fuehrers, und er hat mir speziell eine Botschaft mitgegeben an den Fuehrer, dass dies sein Wunsch sei und dass er alles in dieser Richtung tun wollte, Kurz nach diesem Gespraech kam ein Telegramm aus Oesterreich, aus Wien, ich glaube von dem damaligen Gesandten oder englischen Konsul, Mr. Chamberlain und Lord Halifax baten mich in ihr Buero. Dieses Fruehstueck war in der Downing-Street 10, glaube ich und ich habe dann mit ihnen in ihrem Buero diese Telegramme besprochen. Ich sagte ihnen, dass ich natuerlich keine genauen Nachrichten haette, es kam Nachricht von einem Ultimatum, dann spaeter von dem Einmarsch von deutschen Truppen und wir verabredeten, dass ich mit meiner Regierung versuchen wuerde, in Verbindung zu kommen und, dass Lord Halifax zu mir in die Botschaft kommen wuerde, um die Dinge weiter zu besprechen. Ich darf betonen, dass auch hier Mr. Chamberlain eine sehr ruhige und mir schien sehr vernuenftige Haltung in dieser oesterreichischen Frage einnahm. Am Nachmittag war Lord Halifax bei mir. Wir haben eine laengere Aussprache gehabt. Inzwischen war der Einmarsch deutscher Truppen bekannt geworden und ich moechte hier betonen, dass diese Aussprache mit Lord Halifax sehr freundschaftlich verlief und, dass ich am Ende derselben den englischen Aussenminister zu einem erneuten Besuch in Deutschland einlud, den er akzeptierte mit der Bemerkung, dass er

H0314 – 0029

gerne kommen wuerde und dann koennte man vielleicht in einer anderen Jagdausstellung engagieren.

F.: Am naechsten Morgen hatten Sie ein Telefongespraech mit dem Angeklagten Goering. Dieses Telefongespraech ist von der Anklage vorgelegt worden mit der Behauptung, dass es die Doppelzuengigkeit Ihrer Politik darlege. Wie verhaelt es sich damit ?

A. Das trifft nicht zu. Es hat Reichsmarschall Goering schon gesagt, dass es sich hier um ein Diplomatengespraech gehandelt habe und Diplomatengespraeche werden ja in aller Welt gleich gefuehrt. Ich darf aber hierzu sagen, dass ich durch dieses Telefongespraech zum ersten Mal die Einzelheiten dieser oesterreichischen Begebenheiten wirklich hoerte. Ich hoerte, ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen, vor allem davon, dass diese Abstimmung zweifellos nicht dem wahren Volkswillen des oesterreichischen Volkes entsprochen haette und eine Anzahl weiterer Punkte, die mich Goering bat, gelegentlich dann bei Gespraechen mit den englischen Aussenministern zu erwaehnen. Ich moechte aber dazu sagen, dass es praktisch zu solchen Gespraechen nicht mehr gekommen ist, denn meine Verabschiedung bei den offiziellen englischen Kreisen war damals schon beendet. Ich habe also tatsaechlich auf Grund der Gespraeche mit Reichsmarschall Goering, glaube ich, nicht ein einziges Gespraech mehr gefuehrt, sondern einige Stunden nach diesem Gespraech bereits London im Flugzeug verlassen, um mich nach Berlin und spaeter nach Wien zu begeben.

Ich darf vielleicht sagen, dass ich zuerst zu Goering nach Karinhall flog und mit Goering sprach, der ueber den Anschluss, d.h. nicht Anschluss, sondern ueber die ganze oesterreichische Entwicklung ebenso gluecklich war, wie ich selber auch. Wir alle waren es. Ich flog dann, ich glaube am selben Tage, noch nach Wien und kam dort ungefaehr zu gleicher Zeit an, als Adolf Hitler. Ich hoerte inzwischen auch von dem Anschluss und in Wien erst hoerte ich, dass der Anschlussgedanke auch bei Adolf Hitler erst im Laufe seiner Fahrt durch Oesterreich wirklich endgueltig gekommen war. Ich glaube, es ist durch eine Kundgebung in Linz gewesen und er hat sich dann ganz kurz, glaube ich, entschlossen, den Anschluss durchzufuehren.

F.: Welche Problem bezeichnete Ihnen Hitler im Anschluss an den oesterreichischen Anschluss als naechstes von Ihnen zu loesendes Problem ?

H0314 - 0030

H0314 - 0031

A.: Das naechste Problem, das Hitler mir am 4. Februar bezeichnet hatte, war das Problem der Sudetendeutschen. Dieses Problem war aber nicht etwa ein Problem, was nunmehr a priori moechte ich sagen, von Hitler oder dem auswaertigen Amt oder irgend einer anderen Stelle nun aufgeworfen wurde, sondern es war ein Problem, das sich von selber stellte. Ich glaube, es war der amerikanische Anklagevertreter, der hier gesagt hat, dass hier mit dem Ende der Tschechoslowakei ein Kapitel zu Ende gegangen sei, das eines der traurigsten in der Voelkergeschichte gewesen sei, naemlich die Vergewaltigung und Zerstoerung des kleinen tschechoslowakischen Volkes. Ich moechte bitten, aus meiner Kenntnis hier folgendes dazu sagen zu duerfen.

Man kann in dem Sinne von einem tschechoslowakischen Staat, aber weniger von einem tschechslowakischen Volk sprechen, sondern es handelt sich hier um einen Nationalitaetenstaat, der die verschiedensten Volksgruppen umfasste. Ich erwaehne nur ausser Tschechen, Deutsche, Ungarn, Polen und Ruthener, Karpathenukrainer, Slowaken usw. Es waren also an sich ziemlich gemischte Elemente, die in dem Staate im Jahr 1919 zusammengeschweisst wurden. Es ist ganz sicher und wohl historisch, dass die Bestrebungen dieses an sich kuenstlich zusammengefuegten Staatsgefueges der einzelnen Voelkerschaften, bis zu einem gewissen Grade auseinanderliefen und, das s die Tschechen aus ihrer Einstellung heraus versuchten, nun diese Voelker mit einem starken, ich moechte sagen, eisernen Ring zu umgehen. Dies wiederum brachte Druck, wie Druck immer wieder Gegendruck erzeugt, Gegendruck bei den verschiedenen Voelkern dieses Staates und es ist ganz klar, dass ein starkes Deutschland, ein Deutschland des Nationalsoziallismuses damals auch an all die in Europa abgesplitterten Volksgruppen interessiert war, auf all diese Gruppen auf deutsche Grenzen eine starke Anziehungskraft ausuebte. So kam es, dass die deutschen Minderheiten im Sudetenland, die in den Jahren seit 1919 einen laufenden doch recht erheblichen Druck ausgesetzt waren seitens Prag, nunmehr noch einem noch verstaerkten Druck ausgesetzt wurden. Dies, ich glaube, ich braucho nicht auf irgendwelche Einzelheiten eingehen, aber ich weiss aus eigener Kenntnis und sogar aus eigenen Gespraechen im Laufe meiner Londoner Botschaftertaetigkeit, dass die Frage des Sudetenlandes in London im Aussenamt ein sehr klarer Begriff war und, dass es gerade England war, das sehr oft, vor 1936 schon, sich gerade auch hier fuer

H0314 - 0032

gewisse Belange der Sudetendeutschen in Zusammenarbeit mit dem damaligen Sudetendeutschen, Konrad Heinlein, eingesetzt hatte.
Nach der Machtuebernahme durch Hitler wurde zweifellos die Unterdrueckung gegenueber dieser deutschen Minderheiten verstaerkt durchgefuehrt. Es ist, und ich moechte darauf hinweisen, ich weiss das aus meiner Einsicht in die Akten des Auswaertigen Amtes der damaligen Zeit, in dem Voelkerbundsreferat in Genf fuer Minderheiten ein ungeheures Aktenmaterial gerade ueber das Sudetendeutschtum und ueber die grossen Schwierigkeiten die Deutschen dort in der Ausuebung und Durchsetzung ihres kulturellen Eigenlebens ausgesetzt waren.

Ich glaube nicht, dass es zuviel gesagt ist, dass die Art der Behandlung des Sudetenlandes seitens Prags, auch nach Urteil der massgebenden objektiven Voelkerbundsinstanzen selbst, also in keiner Weise mit den Bestimmungen des Voelkerbundes ueber Minderheiten in Einklang gebracht werden konnten. Ich selbst hilt nun auch es fuer absolut notwendig, damit sich dieses Problem nicht zu einem Konfliktstoff auswuchs, was wiederum, wie im Falle Oesterreich ganz Europa auf die Beine bringen wuerde, zu einer Loesung kommen muesste. Ich moechte betonen, dass das Auswaertige Amt, mit mir, von Anfang an immer bestrebt gewesen ist, dieses Sudetendeutsche Problem auf dem Wege der diplomatischen Verhandlungen mit den Hauptmaechten der Signaturmaechte von Versailles zu einer Loesung zu bringen. Ich darf hinzufuegen, meine persoenliche Ueberzeugung, die ich ja Hitler gegenueber zum Ausdruck gebracht habe, dass bei genuegend Zeit und entsprechender Behandlung ein Deutschland, wie wir es 1938 hatten, dieses Problem auch zu einer diplomatischen, das heisst, einer friedlichen Loesung bringen koennten.

Von der Anklagebehoerde ist mir der Vorwurf gemacht worden, auf illegale

H0314 - 0033

sagen, und die tschechische Regierung wird das bestaetigen, dass das ein offenes Geheimnis war, das man in Prag ganz genau wusste. Aber es ist nicht richtig, dass seitens des Auswaertigen Amtes und von mir irgendetwas getan worden ist, um nunmehr hier

H0314-0034

etwa. diese Bestrebungen so zu dirigieren, dass daraus ein wirklich ernsthaftes Problem entstehen musste. Ich moechte mir versagen, auf weitere Einzelheiten einzugehen, nur moechte ich noch einen Punkt erwaehnen. Es sind da Dokumente erwaehnt worden, von Verhaftungen von tschechoslowakischen Staatsbuergern als Repressalie gegen Sudetendeutsche. Dazu kann ich nur sagen, dass dies Massnahmen waren, die nur aus der damaligen Situation zu verstehen und zu erklaeren sind, die aber nicht etwa von uns, vom Auswaertigen Amt, herbeigefuehrt wurden, um die Dinge zu verschaerfen, sondern, im Gegenteil, ich habe im weiteren Verlauf versucht, die Sudetendeutsche Partei mehr in der Gestaltung der Dinge, sowohl durch die Gesandtschaft in Prag, als auch durch eigene Einwirkung, im Rahmen meines Amtes, mehr an die Zuegel zu bekommen. Ich glaube, dass die hier bekanntgewordenen Urkunden dies auch zum Teil deutlich beweisen. Ich habe die Urkunden nicht hier und kann daher im einzelnen auf die Dinge nicht eingehen. Aber ich glaube, dass vielleicht die Verteidigung die Moeglichkeit hat, die Dinge noch im einzelnen darzustellen.

F: Wie kam es denn im Sommer zu den krisenhaften Erscheinungen?

A: Das war so, dass die ... naturgemaess, wie das immer ist, ein solches Volkstum seine eigene Dynamik hat. Es ist bei uns im Auswaertigen Amt diese Frage der angrenzenden, an das Deutsche Reich angrenzenden, abgesplitterten Volkstumsgruppe oft " das unheimliche Problem" bezeichnet worden, das heisst, ein Problem, das die Aussenpolitik nicht so in der Hand hat, wie das im Interesse der Aussenpolitik notwendig waere. Es handelt sich hier nicht um Buchstaben und Paragraphen, sondern um lebendige Menschen, die ihre eigenen Gesetze haben und ihre eigene Dynamik. Es war also so, dass die Sudetendeutsch Partei natuerlich auf eine groessere Selbstaendigkeit strebte. Und es kann nicht bestritten werden, dass eine Anzahl von massgebenden Fuehre zumindest damals eine absolute Autonomie durchsetzen wollten, wenn nic sogar irgendwie den Anschluss an das Reich. Das ist ganz klar. Das war auch das Ziel der Sudetendeutschen Partei. Fuer das Auswaertige Amt und die deutsche Aussenpolitik und auch fuer Hitler ergaben sich

H0314-0035

daraus allerhand Schwierigkeiten. Ich habe dann, wie ich schon sagte, versucht, die Dinge in der Aussenpolitik mehr an die Zuegel zu nehmen. Ich habe damals Konrad Henlein empfangen - ich glaube einmal oder zweimal, ich weiss es nicht mehr genau - ich habe ihn gebeten, dass er doch nichts tun moechte, in seinen politischen Bestrebungen Prag's gegenueber, das geeignet waere, die deutsche Aussenpolitik in irgendwelche Zwangslagen zu bringen. Nachdem ich . . . Vielleicht war das fuer Hitler auch nicht immer ganz leicht. Ich weiss, dass die Fuehrer der Sudetendeutschen Partei natuerlich auch bei anderen Stellen des Reiches Eingang und Gehoer fanden und auch Adolf Hitler selbst, den das sudetendeutsche Problem sehr interessierte, hat diese Fuehrer gelegentlich selbst empfangen. Die Krise oder ich moechte sagen, die ganze Lage kam dadurch immer mehr zu einer krisenhaften Entwicklung: dass einerseits die Sudetendeutschen ihre Forderungen in Prag immer offener und hartnaeckiger vertraten, die Tschechen, die Prager Regierung, andererseits, sich diesen Forderungen widersetzten, dadurch es zu Ausschreitungen kam, Verhaftungen usw. Dadurch kamen natuerlich die Dinge immer zu einer weiteren Verschaerfung. Ich habe damals oft mit dem tschechoslowakischen Gesandten gesprochen. Ich habe ihn gebeten, den Autonomie-Bestrebungen der Sudetendeutschen weitgehendst entgegenzukommen. Aber die Dinge entwickelten sich in einer Richtung, dass die Haltung von Prag starrer wurde und die Haltung der Sudetendeutschen ebenfalls.

Wie kam es dann zu Chamberlains Besuch und welches waren die Gruende und Ihre Rolle, die Sie dabei spielten?

A : Ich moechte hier einschalten, dass im Sommer 1938 die Dinge sich immer mehr zu einer krisenhaften Entwicklung zuspitzten. Es hat dann der Botschafter Sir Neville Henderson in Berlin, mit dem ich auch wiederholt ueber dieses Problem sprach und der sich bemuehte, die Dinge auch seinerseits zu ueberbruecken, an seine Regierung hieruber zweifellos laufend Berichte erstattete. Ich weiss es heute nicht mehr genau, aber ich glaube, dass es wohl auch durch seine Initiative damals war, dass es zu der Mission des Lord Runciman nach Prag kam.

H0314-0036

Runciman war zweifellos mit gutem Willen nach Prag gegangen und hat versucht, sich ein klares Bild ueber die Verhaeltnisse zu verschaffe Es ist damals auch ein Gutachten von ihm erstattet worden, das, nach meiner Erinnerung, jedenfalls, ich entsinne mich des Wortlautes nich mehr, in der Richtung liegt, dass das Recht auf die Durchsetzung de Selbstbestimmung, ich glaube einer sofortigen Selbstbestimmung des Sudetenlandes, nicht verkannt werden duerfe. Es war also an sich ein fuer die Sudetendeutschen positives Gutachten. Immerhin war aber die Krise da. Es kam daher, ich glaube, es war --- das Datum ist mir im Augenblick nicht gelaeufig, dazu, dass ueber den Botschafter Henderson, Chamberlain sich mit der Reichsregierung in Verbindung setzte. Auf diese Weise kam es in der ersten Haelfte des September zu dem Besuch Chamberlain's beim Fuehrer in Obersalzberg. Ueber diesen Be such ist nicht allzuviel zu sagen. Der Fuehrer spricht damals allein mit Chamberlain. Ich weiss aber, dass derselbe, das spuerten wir alle, in einer durchaus guten und angenehmen Atmosphaere stattfand. Nach dem dass ich mich erinnere, hat der Fuehrer mir damals gesagt, dass er Chamberlain ganz offen gesagt habe, dass die Forderungen der Sudetendeutschen nach einer Selbstbestimmungsfreiheit in irgendeiner Form, jetzt durchgefuehrt werden muesste. Chamberlain hat, glaube ich, damals und das war die Substanz dieser Unterredung, erwidert, dass er dem britischen Kabinett von diesen Wuenschen der Reichsregierung Bericht erstatte und dann weiter von sich hoeren lasse.

F: Wie kam es dann zum zweiten Besuch Chamberlains in Godesberg?

A: Soviel ich mich erinnere, kamen dann die Dinge doch nicht rec vom Fleck. Die Lage im Sudetenland wurde schwieriger und drohte wirklich zu einer ganz ernsten Krise nun nicht nur innerhalb der Tschechoslowakei zu werden, sondern a uch zwischen Deutschland und d Tschechoslowakei

H0314-0037

einerseits und damit zu einer europaeischen Krise. So kam es erneut zu einer Initiative seitens Mr. Chamberlain's. Auf diese Weise kam der Besuch, ich glaube es war wohl Mitte September, oder zweite Haelfte des September, in Godesberg zustande.

F: Wie wurde dann die Sudetenfrage geloest und welches war Ihre Beteiligung dabei?

A: Ich darf vielleicht ueber Godesberg berichten.

In Godesberg hat Adolf Hitler im Hinblick auf die Krise, die sich entwickelt hatte, Chamberlain mitgeteilt, dass es nunmehr unter alle Umstaenden zu einer Loesung dieser Frage kommen muesse. Ich darf betonen, dass ueber Einzelheiten militaerischer Art mir damals nicht bekannt war. Ich weiss aber, dass der Fuehrer sich damit befasste, dass dieses Problem, unter Umstaenden, auch militaerisch geloest werden muesste. Er sagte in Godesberg Mr. Chamberlain, dass eine Loesung des sudetendeutschen Problems, ich glaube, ja baldmoeglichst gefunden werden muesste. Mr. Chamberlain meinte, dass es schwierig sei, Prag so bald zu einer Loesung zu bekommen. Es kam dann waehrend der Konferenz zu einem toten Punkt. Adolf Hitler hat dann selbst ein Memorandum diktiert, was er oder ich, glaube ich, damals Mr. Chamberlain uebergeben sollte. Ich habe dann einen Besuch, glaube ich, von dem Freund von Mr. Chamberlain, Sir Horace Wilson, bei mir noch stattgefunden, der sich damals sehr verdient machte, bei der Ueberbrueckung der Gegensaetze. Ich konnte erreichen, dass abends eine neue Zusammenkunft stattfand. Waehrend dieser Zusammenkunft, die zunaechst in einer etwas kuehlen Athmosphaere stattfand, wurde dem Fuehrer eine Nachricht hereingereicht, von der tschechischen Mobilmachung. Dies war insofern eine sehr bedauerliche Tatsache, als Adolf Hitler gerade dies in diesem Augenblick sehr stark empfand und sowohl als Mr. Chamberlain wollten die Konferenz abbrechen. Das war zu einem Zeitpunkt, als der Dolmetscher gerade, ich glaube, dieses Memorandum des Fuehrers, des Vorschlags, wie das sudetendeutsche Problem geloest werden sollte, verlesen wollte, Ich habe dann durch eine Bemerkung und ein kurzes Gespräch mit Mr.Chamberla:

H0314-0038

diese Dinge ueberbruecken koennen. Es wurde dann erneut verhandelt und nach einigen Stunden Verhandlung lagen die Dinge so, dass Mr. Chamberlain dem Fuehrer sagte, er saehe ein, dass etwas geschehen muesse und er sei bereit, dem britischen Kabinett seinerseits dieses Memorandum zu unterbreiten. Ich glaube mich nicht zu taeuschen, dass er zum Ausdruck brachte, dass er auch seinerseits empfehlen wuerde, dem britischen Kabinett, also seinen Ministerkollegen, dass dieses Memorandum in Prag zur Annahme empfohlen werden sollte, Das Memorandu beinhaltete als Loesung, im grossen gesehen, eine Angliederung des Sudetenlandes an das Reich. Der Fuehrer drueckte, glaube ich, in dem Memorandum den Wunsch aus, dass im Hinblick auf die krisenhafte Lage dort, es nuetzlich sei, dass das innerhalb einer bestimmten Frist, ich glaube es war der 1. Oktober, das waren damals wohl 10 oder 14 Tage, moeglichst durchgefuehrt werden sollte. Mr. Chamberlain fuhr dann ab und es vergingen eine Anzahl Tage. Die Krise wurde nich besser, sondern eher schlechter, das habe ich noch genau in Erinneru Uns so meldete sich dann im letzten Drittel des Septembers, das Datu habe ich nicht vor mir, eines Tages der franzoesische Botschafter und sagte, dass er eine guenstige Nachricht in der sudetendeutschen Frage zu bringen habe. Spaeter meldete sich dann ebenfalls der englische Botschafter. Gleichzeitig, das hat hier Reichsmarschall Goering schon erwaehnt, schaltete sich Italien in die Loesung der Krise ein, auf Grund eines Wunsches Mussolinis an Goering und bot seine Vermittlung an. Es kam dann der Vorschlag Mussolinis, zur Abhaltung einer Konferenz, der von England, Frankreich und Deutschland angenommen wurde. Der franzoesische und spaeter auch der englische Botschafter, waren dann beim Fuehrer und zeigten auf Grund einer Karte die ungefaehre Loesung, die man anscheinend zwischen Frankreich, England und Italien sich fuer die Loesung des Sudetenproblems gedacht hatte. Der Fuehrer bezeichnete dem franzoesischen Botschafter gegenueber, den Vorschlag, der gemacht war, zunaechst nicht befriedigend, wonach aber der franzoesische Botschafter erklaerte, man koenne ueber diese Frage noch sprechen und ueber die Moeglichkeit,

H0314 - 0039

wie weit nun wirklich dort und dort Deutsche wohnten, also wie weit sich das Sudetenland erstrecke, das koenne man ja dann in allen Einzelheiten noch durchgehen. Jedenfalls koenne er seitens der franzoesischen Regierung, ich glaube, aehnlich drueckte sich auch Sir Neville Henderson aus in dem spaeteren Empfang beim Fuehrer: Der Fuehrer koenne die Ueberzeugung haben, dass man englischerseits, wie franzoesischerseits die Absicht habe, zur Loesung dieses Problems im deutschen Sinne beizutragen.

Es kam dann zu der Konferenz in Muenchen. Auf Einzelheiten dieser Konferenz brauche ich vielleicht nicht einzugehen. Ich moechte nur ganz kurz das Resultat schildern. Der Fuehrer erlaeuterte den Staatsmaennern an Hand einer Karte, die Notwendigkeit, die er sah, welches Gebiet des Sudetenlandes, nach seiner Auffassung, zur endgueltigen Befriedigung dem Reich angegliedert werden sollte. Es entstand hier eine Diskussion. Der italienische Regierungschef, Mussolini stimmte im grossen den Gedankengaengen des Fuehrers zu. Der englische Premierminister machte zunaechst gewisse Vorbehalte und sprach auch davon, dass man vielleicht noch mit den Tschechen, mit Prag, darueber sprechen sollte. Der franzoesische Minister Daladier drueckte sich nach meiner Erinnerung so aus, dass, wenn man schon einmal an dieses Problem herangegangen sei, dass die vier Grossmaechte hier eine Entscheidung treffen sollten. Diese Auffassung war jedenfalls dann zum Schluss die aller vier Staatsmaenner. Es kam dann so zu dem Vertrag von Muenchen, indem beschlossen wurde, dass das Sudetenland dem deutschen Reich, in der in Karten dort zur Verfuegung stehendem Material, angegliedert werden sollte. Der Fuehrer war ausserordentlich froh und gluecklich ueber diese Loesung und ich moechte dies hier nochmals unterstreichen, auch ich war es im Hinblick auf andere Personen, die mir im Laufe der Vernehmung hier bekannt geworden sind. Wir alle waren ausserordentlich gluecklich, dass diese Frage, auf diese Weise, in dieser Form geloest worden ist.

VORSITZENDER: Der Gerichtshof vertagt sich nunmehr bis auf 14.00 U

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14.00 Uhr des gleichen Tages vert

H0314 - 0040

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND. 29. MAERZ 1946
SITZUNG VON 14.00 : 17.00 UHR.

VORSITZENDER: Das Gericht wird morgen eine oeffentliche Sitzung von 10.00 bis 13.00 Uhr abhalten.

Und jetzt, bevor wir weitergehen, Dr. Horn, soll ich im Namen des Gerichtes folgendes erklaeren: Das Gericht findet, dass viel zu viel Zeit von dem Angeklagten fuer einzelne Beschreibungen der Verhandlungen, die zu einem Abkommen fuehrten, verschwendet wird; das ist bereits geschichtlich bekannt und jedermann kennt es. Damit hat sich der Angeklagte nicht zu befassen. Er wird nicht fuer getroffene Abkommen beschuldigt, aber fuer die Bruche dieser Abkommen und die Rolle, die er dabei gespielt hat. Es ist wichtig, dass die Zeit des Gerichtes nicht verschwendet wird fuer unnoetige Einzelheiten dieser Art.

Verhoer durch Dr. Horn:

F: Welche aussenpolitische Reaktion hatte das Muenchener Abkommen?

A: Das Muenchener Abkommen ist bekannt, es beinhaltet, dass England und Deutschland niemals mehr Krieg fuehren, dass der Flottenvertrag im Verhaeltnis 100 zu 35 dauernden Bestand haben sollte und dass in wichtigen Angelegenheiten Besprechungen abgehalten werden sollten. Es wurde durch dieses Abkommen ganz zweifellos die Atmosphaere zwischen Deutschland und England jedenfalls bis zu einem gewissen Grade bereinigt. Es war zu hoffen, dass der Erfolg dieses Abkommens doch noch zu einer endgueltigen Verstaendigung fuehren koennte. Die Enttaeuschung war gross, als wenige Tage nach Muenchen in England die Aufruestung um jeden Preis verkuendet wurde. Es wurde dann von England eine Buendnis-Politik eingeleitet, enge Verbindung mit Frankreich. Im November 1938 wurde eine handelspolitische Massnahme gegen Deutschland getroffen, und im Dezember 1938 hielt

H0314 - 0041

der englische Kolonialminister eine Rede, in der fuer jede Revision einer Kolonialfrage ein "Nein" entgegengesetzt wurde. Es waren auch die Fuehlungnahmen mit den Vereinigten Staaten in Amerika im Gange. Unsere Berichte aus dieser Zeit, wie ich mich erinnere, zeigen eine zunehmende, ich moechte sagen, Versteifung der englischen Haltung gegenueber Deutschland und es war der Eindruck in Deutschland einer Politik, die praktisch auf eine Einkreisung Deutschlands hinauslief.

F: Es ist Ihnen von der Anklage vorgeworfen worden, dass Sie in voelkerrechtswidrigerweise zur Loesung der Slowakei von Tschechoslowakei beigetragen haetten. Welche Rolle spielten Sie bei der Autonomie-Erklaerung der Slowakei ?

A: Es ist kein Zweifel, dass Beziehungen zwischen der Slowakei zu einer Anzahl Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei bestanden und diese Bestrebungen waren natuerlich im Auswaertigen Amt bekannt. Es waere falsch zu sagen, dass wir diesen irgendwie unsympathisch gegenueber standen; aber es stimmt nicht genau, wenn man sagt, dass die Autonomie des Staates von uns in irgend einer Form gewuenscht oder forciert werden sollte, sondern nach meiner Erinnerung hat damals Dr. Tiso diese Autonomie ausgerufen und die Prager Regierung hat damals auch unter dem Eindruck von Muenchen diese Autonomie anerkannt. Wie die Verhaeltnisse damals lagen, nach Muenchen, sieht man daraus, dass saemtliche nationalen Teile der Tschechoslowakei nach Autonomie und Unabhaengigkeit strebten. Kurz danach gab die Karpatho-Ukraine ihre Unabhaengigkeit bekannt und verschiedene andere hatten dieselben starken Bestrebungen. Nach dem Muenchener Abkommen, ich moechte betonen, es war eine Klausel im Muenchener Abkommen enthalten, wonach Deutschland und Italien eine Garantie der Tschechoslowakei geben sollte. Eine solche Erklaerung ist dann aber nicht abgegeben worden. Der Grund hierzu war der, dass Polen ein Ultimatum nach dem Muenchener Abkommen an die Tschechoslowakei richtete und die polnischen Minderheiten von sich aus abtrennte, und diese Laender, Gebietsteile davon, besetzte. Die Ungarn wollten ebenfalls eine Autonomie, bezw.

H0314 - 0042

Vereinigung ungarischer Teile und es sind dann in einem Wiener Schiedsspruch gewisse Teile der Tschechoslowakei an Ungarn gekommen. Die Lage der Tschechoslowakei war aber damit noch nicht klar und gestaltete sich auch weiter schwierig. Es ist dann der Slowake Tuka damals an uns herangetreten, um fuer die Selbstaendigkeit der Slowakei die Zustimmung Deutschlands, zu gewinnen. Der Fuehrer hat Tuka damals empfangen und nach einigen Zwischenspielen ist es dann schliesslich zu der Unabhaengigkeitserklaerung der Slowakei, und zwar am 13. Maerz, durch Tiso gekommen. Es ist in der Anklage hier ein Dokument vorgelegt worden, in der ich, in dieser Aussprache, die der Fuehrer damals mit Tiso hatte, gesagt haben soll, es sei eine Frage von Stunden, anstatt Tagen, dass die Slowakei sich entscheiden muesse. Dies ist damals so zu verstehen gewesen, dass von ungarischer Seite Einmarschvorbereitungen da waren, um sowohl die Karpatho-Ukraine, als auch sonstige Gebiete der Slowakei zu besetzen. Wir wollten aber verhindern, daran lag Adolf Hitler, dass hier etwa ein Krieg Slowakei-Ungarn oder Tschechoslowakei-Ungarn entstehen koennte, so hat er dem Wunsche Tiso's damals gerne entsprochen und hat dann spaeter, nach der Unabhaengigkeitserklaerung der Slowakei durch den slowakischen Landtag, der Bitte Tiso's entsprochen und den Schutz der Slowakei uebernommen.

F: Wie kam es zum Besuch Hacha's am 14.Maerz 1939 nach Berlin ?

A: Die Ereignisse in der Tschechoslowakei hatten natuerlich auch wieder Rueckwirkungen und vor allen Dingen waren damals sehr starke Ausschreitungen, es wurde Adolf Hitler gemeldet, gegen Volks-Deutsche in den Gebieten von Prag, Bruenn, Iglau usw. Es kamen viele Fluechtlinge ins Altreich. Ich habe dann im Winter 1938/39 wiederholt versucht, diese Dinge mit der Prager Regierung zu besprechen. Hitler war der Ueberzeugung, dass sich hier in Prag eine Entwicklung anbahne, die vom deutschen Reich nicht hingenommen werden koennte. Es war die Haltung der Presse und massgebender Regierungskreise in Prag. Ferner wollte der Fuehrer, dass die Tschechoslowakei eine Reduzierung ihrer Militaer-Macht vornehme, was aber von Prag abgelehnt wurde.

H0314 – 0043

Ich habe in diesen Monaten wiederholt versucht, die deutschen Beziehungen zu Prag freundschaftlich weiterzugestalten. Vor allen Dingen habe ich oft verschiedentlich mit Chvalkovski dem Slowakischen Aussenminister gesprochen. Es war dann Mitte Maerz, dass der slowakische Aussenminister sich an den deutschen Geschaeftstraeger in Prag wandte, ob Hitler Hacha Gelegenheit geben wolle, zu einer persoenlichen Unterredung. Ich habe dem Fuehrer hiervon Meldung gemacht und der Fuehrer war einverstanden, ihn zu empfangen. Er erklaerte mir damals aber, dass er wuensche, die Angelegenheit selbst zu behandeln. Ichhabe in diesem Sinne dann auch mit Prag einen Telegrammwechsel gehabt, dass man sich doch voellig zurueckhalten moege, aber Hacha sagen solle, dass der Fuehrer ihn sehen wolle.

Ich moechte hier kurz erwaehnen, dass dem Auswaertigen Amt oder mir, von etwas kurz bevorstehenden militaerischen Ereignissen zu diesem Zeitpunkt nichts bekannt war. Wir haben das erst kurz vorher in diesen Tagen erfahren. Ich habe den Fuehrer vor der Ankunft des Praesidenten Hacha gefragt, ob ein Staatsvertrag angefertigt oder vorbereitet werden soll, und der Fuehrer antwortete mir damals, wie ich mich entsinne, dass er die Absicht habe, sehr viel weiter zu gehen. Nach der Ankunft Hacha's in Berlin suchte ich Hacha zunaechst auf und ich erinnere mich, dass er mir sagte, dass er das Schicksal der Tschechoslowakei in die Haende des Fuehrers zu legen beabsichtige. Ich habe dies dem Fuehrer gemeldet und der Fuehrer hat mich beauftragt, ein Abkommen zu skizzieren. Der Entwurf wurde ihm vorgelegt und spaeter noch, wie ich mich erinnere, vom Fuehrer unkorregiert. Hacha wurde dann vom Fuehrer empfangen und der Inhalt dieser Aussprache ist ja, soviel ich weiss, bereits hier bekannt und dokumentarisch vorgelegt worden, sodass ich darauf nicht einzugehen brauche.

Ich weiss, dass Adolf Hitler damals mit Hacha deutlich gesprochen und ihm erklaert hat, dass er beabsichtige, die Tschechoslowakei zu besetzen. Es handelte sich hier um altes historisches Land, das er unter seinen Schutz nehmen wolle. Die Tschechen sollten ihre volle Autonomie und ihr Eigenleben haben und er glaube, dass der heutige Entschluss sich einmal sehr zum Glueck des tschechischen Volkes auswirken wuerde. Waehrend Hacha

H0314 – 0044

mit dem Fuehrer sprach, oder nachher vielmehr, bei der Besprechung des Fuehrers mit Hacha war ich zugegen, hatte ich eine lange Aussprache mit dem Aussenminister Chvalkovski. Dieser hat sich verhaeltnismaessig leicht unserem Standpunkt angeschlossen und ich bat ihn, auf Hacha in dem Sinne einzuwirken, dass dieser Entschluss des Fuehrers und die ganze Aktion ohne Blutvergiessen vor sich gehen moege.

Ich glaube, dass es der starke Eindruck war, den Hacha dann auch vom Fuehrer selbst und dem was Adolf Hitler ihm mitgeteilt hatte gewann, das ihn dann veranlasste, sich telefonisch mit seiner Regierung in Prag in Verbindung zu setzen, auch glaube ich, mit dem Chef des Generalstabes, das weiss ich nicht genau; und er hat dann die Zustimmung seiner Regierung bekommen, um das eingangs von mir erwaehnte, besprochene Abkommen zu vollziehen. Dieses Abkommen wurde dann von Hitler, Hacha, den beiden Aussenministern, das heisst auch von mir, unterschrieben. Hacha hat dann, wie ich mich entsinne, noch eine Weisung gegeben, dass die deutsche Armee freundlich empfangen werden moege und, soweit ich orientiert bin, hat sich glaube ich, der ganze Einmarsch und die Besetzung der Laender der Tschechoslowakei, der Laender Boehmen und Maehren ohne irgend welche Zwischenfaelle besonderer Art vollzogen.

Nach der Besetzung , fuhr ich dann mit dem Fuehrer nach Prag, gab mir der Fuehrer schon am Morgen in Prag eine Proklamation, in der er die Laender Boehmen und Maehren zum Reichsprotektorat erklaerte. Diese Proklamation wurde von mir, ich darf sagen, sie war eine gewisse Ueberraschung fuer mich, in Prag verlesen. Ein Protest irgendwelcher Art ist nach meiner Erinnerung nicht erhoben worden, und ich glaube erwaehnen zu duerfen, dass hier die Besetzung von Boehmen und Maehren, die der Fuehrer im hoechsten Interesse des Reiches fuer erforderlich hielt, stattfand, aus historisch-wirtschaftlichen Gruenden, und vor allen Dingen aus Sicher-

H0314 - 0045

heitsgruenden fuer das deutsche Reich. Ich glaube, hieruber ist schon von Goering im einzelnen gesprochen worden.

F: Wie sahen Sie die europaeische Situation zur Zeit der Inbesitznahme der Rest-Tschechoslowakei ?

F: Ich darf sagen, dass ich nach der Proklamation in Prag mit dem Fuehrer eine lange Aussprache hatte. Ich wies den Fuehrer darauf hin, dass diese Besetzung natuerlich erhebliche Rueckwirkungen im englisch-franzoesischen Lager haben wuerde. Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass in England die Kreise, die sich gegen Deutschland gestellt hatten, sehr stark angewachsen waren und zwar von sehr Bedeutenden Persoenlichkeiten. Ich moechte in diesem Zusammenhang zurueckkommen oder kurz betonen, einen Vorfall noch zu meiner Botschafterzeit in London, als ich in der Botschaft einen Besuch von Mr. Winston Churchill hatte. Mr. Winston Churchill war damals nicht in der Regierung und ich glaube nicht, es ist schon besprochen worden, der Fuehrer des Opposition, aber er war einer der bedeutendsten Persoenlichkeiten in England. Ich legte besonderen Wert darauf, ihn irgendwie mit Adolf Hitler zusammenzubringen und hatte ihn deshalb in die Botschaft gebeten. Wir hatten eine vielstuendige Aussprache, deren Einzelheiten ich mich noch sehr genau entsinne. Es wuerde zu weit fuehren, glaube ich, hier alle Einzelheiten dieser Aussprache anzufuehren, aber waehrend bedeuten de Maenner, wie Lord Vansittart im Jahre 1936 sehr viel - - -

H0314-0046

Vorsitzender: Dokumente mit Bezug auf Mr. Winston Churchill zu der Zeit, als er nicht Mitglied der britischen Regierung war, sind vom Gericht schon als unerheblich zurueckgewiesen worden. Was er bei einer Unterhaltung dieser Art sagte, scheint dem Gericht absolut unerheblich und das Gericht wuenscht es nicht zu hoeren.

von Ribbentrop (fortfahrend): Ich habe schon gesagt, dass ich den Fuehrer damals auf die Reaktion in England hingewiesen habe. Adolf Hitler erklaerte mir die Notwendigkeit der Besetzung von Boehmen und Maehren vor allem mit historischen und strategischen Gruenden. Ich entsinne mich, dass er in diesem Zusammenhang damals besonders den ehemaligen franzoesischen Luftfahrtminister Pierre Cot zitierte, der die Laender Boehmen und Maehren, die Tschechei, als das Flugzeugmutterschifff gegen Deutschland bezeichnet hatte. Ich glaube, es war Goering, der schon erwaehnte, dass damals auch Nachrichten zu uns gekommen waren, von russischen Fliegern oder russischen Kommissionen auf tschechischen Flugplaetzen. Hitler sagte mir, er koenne - auch dieser Worte entsinne ich mich genau - diesen feindlichen tschechischen Pfahl im deutschen Fleisch nicht dulden. Man koenne mit den Tschechen schon gut auskommen, aber es waere notwendig, dass Deutschland den Schutz dieser Laender in den Haenden hatte. Er erwaehnte damals Sowjetrussland als einen unuebersehbaren Machtfaktor, verbuendet mit der Tschechoslowakei. Als ich auf England hinwies als Reaktion, sagte er, dass England nicht in der Lage sei, den Schutz der Deutschen in der Tschechei zu uebernehmen. Im uebrigen sei die tschechoslowakische Staatsstruktur zerfallen; die Slowakei sei selbstaendig geworden. Daher hielte es es im allseitigen Interesse bei einem zukuenftigen deutsch-englischen Verhaeltnis fuer notwendig, dass die Laender Boehmen und Maehren in ein enges Verhaeltnis zum Reich kaemen. Das Protektorat schein ihm dafuer die geeignete Form.

Adolf Hitler sagte dann, fuer England sei es doch gaenzlich unwichtig und fuer Deutschland sei diese Frage absolut vital. Das ergebe sich durch einen Blick auf die Landkarte, so aeusserte er sich woertlich. Im uebrigen sahe er nicht, wie diese Loesung die erstrebte deutsch-englische Zusammenarbeit stoeren koenne. Hitler wies darauf hin - ich entsinne mich noch zufaelligerweise der Zahl - dass England doch ungefahr 600 Dominien, Protektorate und Kolonien habe und muesse

H0314 - 0047

es doch verstehen, dass man solche Probleme eben loesen muesste.
Ich sagte ihm damals, Adolf Hitler, von den Schwierigkeiten, die Mr. Chamberlain persoenlich oder aus dem Vorgehen Deutschlands haben koennte, dass England dies als einen Machtzuwachs Deutschlands betrachte usw. Aber der Fuehrer erklaerte mir die ganze Frage mit den Gruenden, die ich eben erwaehnt habe.
Die englische Reaktion war zunaechst von Mr. Chamberlain im Unterhaus eher eine positive. Er sagte, dass es kein Bruch des Muenchener Abkommens sei und die britische Regierung sei nicht an eine Verpflichtung gebunden. Der tschechoslowakische Staat sei zerfallen und die von England in Aussicht gestellte Garantie sei nicht in Kraft getreten, oder die Garantieverpflichtung war es, kaeme danach nicht mehr in Frage.
Ich darf sagen, dass wir alle damals froh waren, dass man eine solche Haltung in England einnahm. Ich glaube, es war zwei oder drei Tage spaeter, hat dann Mr. Chamberlain in Birmingham . . .

Vorsitzender: Dr. Horn, was haben wir mit Englands Reaktion zu tun, ausser dass diese die Form einer Note annahm. Sonst verstehe ich nicht, was sie damit zu tun hat. Was wir wissen wollen, ist, welche Rolle der Angeklagte Ribbentrop beim Bruch des Muenchener Abkommens gespielt hat.

Dr. Horn: Der Angeklagte von Ribbentrop ist angeklagt, an der Verschwoerung mit teilgenommen zu haben, und zwar als Aussenminister, und dass seine Aussenpolitik mit auf die Herbeifuehrung eines Angriffskrieges abgezielt habe. Wenn der Angeklagte von Ribbentrop sich gegen diese Dinge verteidigen will und darf, dann muss er die Umstaende, wie er sie gesehen hat und die Motive, die ihn zu seinem Handeln veranlasst haben, darlegen koennen. Ich stelle dem Angeklagten nur in diesem Falle Fragen, die ihn zu seiner Meinungsbildung veranlasst haben.

Vorsitzender: Ich glaube nicht, dass Sie ihn darueber befragt haben.

(Es tritt eine technische Uebermittlungsstoerung ein.)

Dolmetscher: Es ist nicht gut hoerbar.

Vorsitzender: Was ich sagte, war: Ich glaube nicht, dass Sie ihm irgendwelche Fragen in Bezug auf die Reaktion in England stellten.

Dolmetscher: Die Leitung scheint irgendwie gestoert zu sein. Es kommt mehr als eine Sprache durch.

H0314 - 0048

Vorsitzender: Koennen Sie jetzt mich hoeren?

Dr. Horn: Jetzt hoere ich Deutsch. Jetzt hoere ich Franzoesisch.

Vorsitzender: Hoeren Sie jetzt in Deutsch? Ist noch eine andere Sprache als Deutsch hoerbar? Koennen Sie jetzt hoeren?

Dr. Horn: Jetzt sind zwei Sprachen drinnen. Jetzt ist Franzoesisch wieder drinnen.

Vorsitzender: Das Gericht wird besser vertagen, denke ich.

(Worauf die Sitzung um 1440 Uhr unterbrochen wird.)

Vorsitzender: Herr Dr. Horn, ich wollte vorher das Folgende zu Ihnen sagen, naemlich, das Gericht hat den Eindruck, dass der Angeklagte imstande sein sollte, seine Beweisfuehrung etwas staerker zu begrenzen und nicht soviel Einzelheiten anzugeben. Mit Bezug auf die politischen Reaktionen in England, so ist dies an sich selbst nicht erheblich und irgendwelche Verbindung mit dem Fall selber ist eine sehr geringe.

Dr. Horn:

F: Was veranlasste Hitler, Sie im Oktober 1938 zu beauftragen, mit Polen in Verhandlungen einzutreten?

Zeuge von Ribbentrop:

A: Mit Polen gab es von jeher Minderheitenprobleme, was grosse Schwierigkeiten machte. Dies war trotz des Abkommens von 1934 nicht anders geworden. Im Jahre 1938 gingen die Entdeutschungsmassnahmen im Volkstum weiter. Hitler wollte mit Polen wie auch mit den anderen Staaten zu einer endgueltigen Klarheit kommen. Er beauftragte mich daher, ich glaube, es war im Laufe des Oktober 1938, mit dem polnischen Botschafter ueber eine endgueltige Bereinigung der zwischen Deutschland und Polen schwebenden Fragen zu sprechen.

F: Um welche Frage handelte es sich ausserdem noch, ausser der Minderheitsfrage?

A: Es waren 2 Fragen. Die eine Frage, die Minderheitsfrage, das war die brennendste. Die zweite Frage war die Frage Danzigs und des Korridors, d.h. einer Verbindung nach Ostpreussen.

F: Wie standen Hitler und Sie zur Danzig- und Korriderfrage?

A: Es ist klar, dass diese beiden Fragen diejenigen waren,

H0314-0049

die seit Versailles die groessten Schwierigkeiten gemacht hatten. Hitler musste frueher oder spaeter diese Probleme irgendwie loesen. Auch ich stand auf diesem Standpunkt. Danzig stand unter dem staendigen Druck der Polen; es sollte allmaehlich immer mehr polonisiert werden, und aus dem Korridor waren im Oktober 1938, ich glaube zwischen 800 000 und 1 Million Deutsche ausgewiesen worden, beziehungsweise ins Reich rueckgewandert.

F. Wie nahm der polnische Botschafter Ihre Anregungen im Oktober 1938 auf?

A. Der polnische Botschafter war zunaechst zurueckhaltend. Er legte sich nicht irgendwie fest, das konnte er auch nicht. Ich brachte das Problem auch in einer Form an ihn heran, dass er diese Dinge in aller Ruhe mit seiner Regierung besprechen moechte und verlangte sozusagen gar keine definitive Antwort von ihm. Er sagte, dass er bezueglich Danzig natuerlich gewisse Schwierigkeiten sehe, und auch eine Verbindung nach Ostpreussen waere eine Frage, die man sehr zu ueberlegen hätte. Er hat sich aber sehr zurueckhaltend verhalten und die Unterredung endete damit, dass er versprach, seiner Regierung meine Eroeffnungen der deutschen Reichsregierung zu uebermitteln, und dass er mir in absehbarer Zeit eine Antwort zukommen lassen wuerde.

F. Wie endete Ihre zweite Unterredung am 17. November 1938 mit Botschafter Lipski?

A. Am 17. November 1938 kam Lipski zu mir und erklaerte, dass die Frage ganz erhebliche Schwierigkeiten mache, und dass Polen aus der ganzen Einstellung heraus gerade die Danziger Frage natuerlich besonders schwierig sei.

F. Haben Sie damals im Auftrag Hitlers an Lipski das Ersuchen gerichtet, mit Aussenminister Beck direkt in Verhandlungen zu treten?

A. Ich habe damals Aussenminister Beck nach Berlin eingeladen---

F. Wann kam Aussenminister Beck nach Berlin?

A. Minister Beck ist leider nicht nach Berlin gekommen, sondern er ging nach London.---

H0314 – 0050

F. Nein. Sie haben meine Frage missverstanden. Wann kam Aussenminister Beck nach Berchtesgaden?

A. Hitler hatte gesagt, dass er gerne mit Herrn Beck persoenlich ueber die Frage sprechen wollte. Herr Beck kam daraufhin, das Datum weiss ich nicht mehr genau---

F. Anfang Januar, am 5. Januar.

A...nach Berchtesgaden und hat eine lange Aussprache mit Adolf Hitler gehabt.

F. Welches war das Ergebnis dieser Aussprache?

A. Ich war bei der Aussprache zugegen. Das Ergebnis der Aussprache war, dass Adolf Hitler, Beck nochmals in allen Einzelheiten seinen Wunsch nach guten deutsch-polnischen Beziehungen zum Ausdruck brachte und dass er sagte, man muesse fuer Danzig eine ganz neue Loesung neuer Art finden, und eine Verbindung nach Ostpreussen koennte keine unueberwindlichen Schwierigkeiten machen. In der Unterredung verhielt sich Herr Beck ziemlich rezeptiv. Er sagte dem Fuehrer, dass die Danziger Frage natuerlich wegen der Weichselmuendung Schwierigkeiten machte, aber er wuerde sich das Problem in allen Einzelheiten ueberlegen. Er hat also nicht etwa die Diskussion ueber diese Frage abgelehnt, sondern er hat nur auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die wegen der polnischen Einstellung einer Loesung dieses Problems entgegenstaenden.

F. Ist es richtig, dass Beck zu Verhandlungen grundsaetzlich berei war, und Sie deshalb Ende Januar nach Warschau zu einem Besuch einlud

A. Das kann man so nicht ganz sagen. Ich habe mit Beck nach dem Berchtesgadener Zusammentreffen mit dem Fuehrer eine weitere lange Aussprache in Muenchen gehabt. In dieser Aussprache hat Beck mir erneut auseinandergesetzt, dass das Problem sehr schwierig sei, aber er wuerde seinerseits alles tun, mit seinen Regierungskollegen sprec und irgend eine Loesung muesste man finden. Bei dieser Gelegenheit haben wir dann auch verabredet, dass ich ihm einen Gegenbesuch in Warschau abstatten wuerde. Waehrend dieses Besuches haben wir auch ueber die Volkstum-Frage und ueber Danzig und den Korridor gesprocher

H0314 - 0051

Auch bei dieser Unterredung kam aber das Thema nicht recht weiter, sondern Herr Beck erklaerte nur wieder die Argumente der Schwierigkeit. Ich habe ihm gesagt, dass es doch unmoeglich sei, dieses Problem so stehen zu lassen zwischen Deutschland und Polen. Ich habe ihn hingewiesen auf die grosse Schwierigkeit der deutschen Volksgruppe und auf den,moechte ich sagen, unwuerdigen Zustand, dass wenn Deutsche, die nach Ostpreussen fahren wollen, diese grossen Schwierigkeiten immer seien. Herr Beck versprach in der Volkstumsfrage zu helfen und auch die anderen Fragen einer weiteren Pruefung zu unterziehen. Ich habe dann am folgenden Tage, allerdings kurz, mit dem Marschall Rydz-Smygli gesprochen, aber hier ist das Gespraech nicht weiter vertieft worden.

F. Haben Sie damals Beck zu einem weiteren Besuch nach Berlin aufgefordert und hat dieser Besuch stattgefunden, oder hat Aussenminister Beck andere Wege eingeschlagen?

A: Die Sache stand dann so, dass ich Aussenminister Beck nach Berlin eingeladen hatte, denn der erste Besuch von ihm war kein offizieller gewesen. Leider ist aber Herr Beck nicht nach Berlin gekommen, sondern Herr Beck fuhr, wie ich eben schon sagte, nach London.

F. Welches war die Reaktion des Londoner Besuches auf dem weiteren Gang der Verhandlungen?

A. Die Reaktion des Londoner Besuches war fuer uns eine voellig ueberraschende. Der Botschafter Lipski ueberreichte, ich glaube es, war am 21. Maerz, uns ploetzlich ein Memorandum.

F. Ich darf Sie unterbrechen. Sie hatten vorher am 21. Maerz noch eine Unterredung mit Lipski anlaesslich der Aufteilung der Tschechei und ueber die Probleme, die sich aus der Errichtung des Protektorates ergaben.

A. Das mag sein, das war dann am 26.

F. Jawohl.

A. Das ist richtig. Am 21. Maerz hatte ich eine Unterredung mit Lipski, das stimmt, und in dieser Unterredung sprach Lipski gewisse Bedenken aus wegen der Slowakei und des von Deutschland gegebenen

H0314 - 0052

Schutzes. Er drueckte den Wunsch aus, dass zwischen Ungarn und Polen zwei Laender, zwischen denen immer enge Beziehungen bestanden hatten, eine unmittelbare Grenze hergestellt werden koennte, ob das nicht moeglich sei, und fragte auch indirekt, ob dieser Schutz der Slowakei sich irgendwie gegen Polen richte. Ich habe damals Herrn Beck beruhig dass bei Abgabe dieses Schutzversprechens nicht die geringste Absicht irgendwie bei Hitler oder sonst irgendjemand, gegen Polen gesprochen habe. Es war damals lediglich eine Massnahme, eigentlich um den Ungarn zu bedeuten, dass nunmehr diese territorialen Fragen doch klar seien. Ich glaube aber, mich zu erinnern, dass ich Herrn Lipski in Aussicht stellte, dass man diese Verbindung auf dem Wege ueber die Karpatho-Ukraine, glaube ich, herstellen koennte.

F. Ist es richtig, dass zwischen Polen und der britischen Regierun der franzoesischen und der russischen Regierung um den 20. Maerz herum Konsultationen eingeleitet wurden?

A. Ja, das stimmt. Es waren Konsultationen, die, soviel ich mich erinnere, auf den Vorschlag von Lord Simon zurueckzufuehren waren. Es sollte eine gemeinsame Erklaerung abgegeben werden in Bezug auf Polen. Polen hat aber diese als nicht befriedigend angesehen und dann London bedeutet, dass diese Loesung nicht fuer Polen in Frage komme.

F. Ist es richtig, dass Polen auf ein konkretes Buendnis mit England und Frankreich hingearbeitet hat?

A. Es ist kein Zweifel und heute geschichtliche Tatsache, dass Polen sich mit England, um das Buendnis mit England bemueht hat.

H0314 - 0053

F. Wann wurde es der deutschen Regierung bekannt, dass Polen eine Unterstuetzung Englands und Frankreichs zugesagt bekommen hatte ?

A. Die Frage ist nicht richtig durchgekommen.

F. Ich wiederhole : Wann wurde es Ihnen und der deutschen Regierung bekannt, dassEngland und Frankreich eine Unterstuetzung gegenueber Polen zugesagt haben ?

A. Das wurde bekannt, ich kann Ihnen das Datum nicht genau sagen, jedenfalls in der dritten Haelfte Maerz ist es gewesen. Ich weiss jedenfalls, dass - und es war aller Ueberzeugung und es ist heute erhaertete Tatsache, dass diese Besprechungen, die in der dritten Maerzhaelfte zwischen Warschau und London angeknuepft wurden, entscheidend waren fuer die Antwort, die Polen uns in einem Memorandum ueberraschenderweise, ich glaube, es war am 26. Maerz, uebermittelte.

F. Ist es richtig, dass in diesem Memorandum stand, dass eine Weiterverfolgung der deutschen Ziele hinsichtlich einer Aenderung der Danzig-Korridorfrage fuer Polen den Kriegsfall bedeute ?

A. Ja, das ist richtig. Das war unsere grosse Ueberraschung. Ich weiss, dass ich das Memorandum las und einen Augenblick garnicht verstehen konnte, dass eine solche Antwort gekommen war. Wenn man bedenkt, dass wir monatelang versucht haben, hier eine Loesung herbeizufuehren, ich darf das hier betonen, was seiner Zeit nur Adolf Hitler mit seiner grossen Autoritaet vor dem deutschen Volke ueberhaupt durchsetzen und verantworten konnte.

Ich moechte mich nicht in Einzelheiten verlieren, aber soviel moechte ich doch noch sagen, dass das Danzig- und Korridorproblem doch schon seit 1919 von sehr massgebenden Staatsmaennern als das Problem bezeichnet worden war, wo irgendwie die Revision von Versailles einsetzen muesste. Ich darf an die Aeusserung von Marschall Fooch, ich darf an sonstige Aeusserungen von Herrn Winston Churchill, der auch dazu Stellung nahm, Clemenceau, usw. erinnern. Alle diese Staatsmaenner waren zweifellos der Ueberzeugung, dass tatsaechlich auch eine territoriale Revision dieses Korridors vorgenommen werden muesste. Hitler seinerseits wollte aber den ganz grossen Schnitt machen und mit Polen sich auf der Basis verstaendigen, dass er diesen Korridor akzeptierte und lediglich Danzig zu dem Reich zurueckkehren sollte, wobei Polen auf wirtschaftlichem Gebiete eine denkbar grosszuegige Loesung zugestanden werden sollte. Das war also die Basis der Vorschlaege, an denen

H0314 – 0054

ich im Auftrage Adolf Hitlers 4 - 5 Monate gearbeitet habe. Umso groesser war unsere Ueberraschung, dass ploetzlich von anderer Seite erklaert wurde, dass eine weitere Verfolgung dieser von uns als sehr grosszuegig angesehenen Plaene und Loesungen den Krieg bedeuten sollte. Ich habe Hitler dies dann gemeldet und Hitler hat das, ich entsinne mich sehr gut, sehr ruhig aufgenommen.

F. Ist es richtig, dass Sie am folgenden Tage dem polnischen Botschafter erklaerten, dass das Memorandum vom 26. Maerz 1939 nicht als Basis fuer eine Regelung angesehen werden koenne ?

A. Das stimmt, ich habe eben gesagt, dass Hitler die sehr harte und ernste Botschaft sehr ruhig aufnahm. Er sagte mir aber, ich moege dem polnischen Botschafter bedeuten, dass auf dieser Basis natuerlich eine Loesung nicht gefunden werden koennte. Von Krieg duerfe hier nicht gesprochen werden.

F. Ist es richtig, dass im Anschluss daran, am 6. April 1939, der polnische Aussenminister Beck nach London fuhr und eine vorbereitende vorlaufige Vereinbarung ueber gegenseitige Beistandsverpflichtung zwischen Polen, England und Frankreich mit zurueckbrachte ?

A. ja, das stimmt.

F. Welches war die deutsche Reaktion auf diese Beistandsverpflichtung ?

A. Die deutsche Reaktion drueckte sich darin aus, ich darf vielleicht auf die Reichstagsrede Hitlers verweisen, in der er zu diesem gesamten Problem dann Stellung nahm. Wir empfanden diesen Beistandspakt zwischen England und Polen als nicht in Uebereinstimmung mit dem deutsch-polnischen Pakt von 1934, denn in dem Pakt von 1934 war jede Gewalt zwischen Deutschland und Polen ausgeschlossen. Durch den neuen Pakt, den Polen mit England ohne vorherige Konsultation mit Deutschland abgeschlossen hatte, war Polen verpflichtet, ja auch zum Beispiel, wenn Deutschland mit England in einen Streit kaeme, seinerseits Deutschland anzugreifen. Ich weiss, dass es Adolf Hitler auch als nicht in Uebereinstimmung empfand mit dem, was er seinerseits mit Herrn Chamberlain in Muennhen vereinbart hatte, naemlich ebenfalls die Ausschliessung jeder Gewalt zwischen Deutschland und England, was//immer auch eintritt.

F. Ist es richtig, dass Deutschland am 28.4. daraufhin ein Memorandum durch Sie an Polen ueberreichen liess, das die Kuendigung der deutsch-polnischen Erklaerung von 1934 beinhaltete ?

H0314 – 0055

A. Ja, das stimmt. Das war, glaube ich, am gleichen Tage wie die Reichstagsrede des Fuehrers. Es wurde in dem Memorandum ungefaehr das ausgefuehrt, was ich eben kurz zusammengefasst gesagt habe, dass dieser Vertrag nicht in Uebereinstimmung mit dem Vertrag vom Jahre 1934 sei und dass daher Deutschland dieses Abkommen als nicht mehr in Gueltigkeit befindlich betrachte.

F. Ist es richtig, dass als Folge dieses Memorandums eine starke Verschaerfung in den deutsch-polnischen Beziehungen und neue Schwierigkeiten in der Minderheitenfrage auftauchten ?

A. Ja, das stimmt. Es waren in der Zeit vorher Verhandlungen im Gange gewesen, um das Minderheitenproblem auf eine neue Basis zu stellen. Ich weiss noch genau, dass diese Verhandlungen aber nicht von Beck kamen. Das war schon vor dem 28. Mai, und nach dem 28. Mai wurde die Lage des deutschen Volkstums sehr viel schwieriger noch, als schon vorher. Es war vor allem damals der polnische Westmarken-Verband, der sich staerkstens betaetigte und die Verfolgung der Deutschen, Vertreibung von Haus und Hof, usw. waren an der Tagesordnung. Ich weiss, dass gerade in den auf den 28. Mai folgenden Monaten, also im Sommer 1939, die sogenannten Fluechtlingsauffanglaeger fuer deutsche Fluechtlinge aus Polen ungeheuren Zustrom hatten.

F. Wie wurden von Ihnen und Hitler die britisch-franzoesischen Garantieerklaerungen an Rumaenien, Griechenland und spaeter an die Tuerkei aufgenommen ?

A. Diese Erklaerungen konnten von der deutschen Politik nur so aufgefasst werden, dass England hier in Europa eine Buendnispolitik sys tematischer Art gegen Deutschland betrieb. Das war die Auffassung Hitlers und auch meine.

F. Ist es richtig, dass auf diese Garantieerklaerungen und die Botschaft Roosevelt's vom 14. April 1939, dann am 22. Mai 1939 ein deutsch-italienischer Buendnispakt unterzeichnet wurde und welches waren die Gruende dafuer ?

A. Zwischen Deutschland und Italien bestanden natuerlich, wie das ja bekan ist, schon seit langem, freundschaftliche Beziehungen und es wurden im Hinblick auf die Verschaerfung der Situation in Europa nun diese Beziehungen, und zwar auf Anregung Mussolinis, vertieft und zu einem Buendnispakt, der damals von Graf Ciano und mir zunaechst in Mailand besprochen wurde, im Auf-

trage der Regierungschefs paraphiert, bzw. vorbereitet. Es war dies eine Antwort auf die Bestrebungen der englisch-franzoesischen Politik.

F. Ist es richtig, dass die Krise mit Polen dadurch aktu wurde, dass am 6. August in Danzig ein Zollinspektorenstreit eintrat und dadurch die deutsche Regierung zu einer Stellungnahme gezwungen wurde ?

A. Jawohl, das stimmt. Es war ein Streit entstanden zwischen dem polnischen Vertreter und dem Senat der Stadt Danzig und zwar war eine Note des polnischen Vertreters an den Senatspraesidenten, in der mitgeteilt wurde, dass gewisse Senats-Zollbeamte sich polnischen Weisungen, usw. widersetzen wollten. Diese Nachricht stellte sich dann als unwahr heraus, wurde von dem Senat beantwortet und fuerhte zu einem scharfen Notenwechsel zwischen dem Senat und dem polnischen Vertreter. Ich habe damals im Auftrage Adolf Hitlers den Staatssekretaer des Auswaertigen Amtes beauftragt, bei der polnischen Regierung entsprechende Vorstellungen vorzunehmen.

F. Ist es richtig, dass Ihr damaliger Staatssekretaer Weizaecker den polnischen und englischen Botschafter am 15. August zu sich kommen liess, um nun die beiden Botschafter ueber den Ernst der Lage eingehend zu unterrichten ?

A. Jawohl, das stimmt. Das hatte er in meinem Auftrag getan.

F. Ist am 18. August der Botschafter Henderson nochmals zu Ihrem Staatssekretaer gebeten worden, aus Gruenden der weiteren Verschaerfung der Lage in Polen und Danzig ?

A. Ja, es hat eine Besprechung wenige Tage spaeter stattgefunden zwischen dem englischen Botschafter und dem Staatssekretaer. Der Staatssekretaer hat ihm damals in sehr klaren Worten die grosse Schwierigkeit der Lage auseinandergesetzt und ihm gesagt, dass die Dinge sich in sehr ernster Richtung bewegten.

F. Ist es richtig, dass Sie in dieser Phase der Krise den Entschluss fassten, auf Grund einer Ihnen zugegangenen Anregung, Verhandlungen mit Russland anzubahnen und welches waren Ihre Gruende dafuer ?

H0314 – 0056

H0314-0057

A: Verhandlungen mit Russland sind schon einige Zeit vorher begonnen worden. Marschall Stalin hat im Maerz 1939 eine Rede gehalten, in der er gewisse Andeutungen machte ueber seinen Wunsch, mit Deutschland in bessere Beziehungen zu kommen. Ich habe damals diese Rede Adolf Hitler unterbreitet und ihn gebeten, ob man nicht mal sehen koennte, ob hinter dieser Anregung etwas Wirkliches dahintersteckte. Adolf Hitler war zunaechst zoegernd, er hat aber dann sich mit dieser Frage mehr befreundet. Es waren dann Handelsvertragsverhandlungen im Gange und waehrend dieser Handelsvertragsverhandlungen hat ich dann mit der Erlaubnis des Fuehrers Sondierungen vorgenommen, in Moskau, ob nicht die Moeglichkeit einer endgueltigen Ueberbrueckung des Nationalsozialismus und Bolschewismus moeglich sein koennte und ob man nicht die Interessen der beiden Laender zumindest zusammen abstimmen koennte.

F: Wie sind die durch die sowjetrussische Handelsvertretung in Berlin mit ihren Gesandten Schnurre aufgenommenen Beziehungen weitergelaufen?

A: Die Verhandlungen des Gesandten Schnurre fuehrten schon nach verhaeltnismaessig kurzer Zeit oder ergaben nach kurzer Zeit ein Bild, aus dem mir klar war, dass Stalin diese Rede ernst gemeint hatte. Es hat dann ein Telegrammaustausch mit Moskau stattgefunden, der Mitte August dann dazu fuehrte, dass Hitler ein Telegramm an Stalin sandte und in Beantwortung dieses Telegramms Stalin einen bevollmaechtigten Vertreter nach Moskau einlud. Das Ziel, das dilpomatisch vorbereitet war, war der Abschluss eines Nichtangriffspaktes zwischen den beiden Laendern.

F: Ist es richtig, dass Sie als Bevollmaechtigter nach Moskau geschickt wurden?

A: Jawohl, das ist bekannt.

F: Wann flogen Sie nach Moskau und welche Verhandlungen haben Sie dort gefuehrt?

A: Ich bin am 22. August abends in Moskau angekommen. Der mir dort von Stalin und Molotow gewordene Empfang war sehr freundlich.

H0314-0058

Wir hatten zunaechst eine zweistuendige Besprechung. In dieser Besprechung wurde der Gesamtkomplex der deutsch-russischen Beziehungen besprochen.

Das Resultat war der beiderseitige Wille in beiden Laendern die Beziehungen auf eine voellig neue Basis zu stellen. Dies sollte zum Ausdruck kommen in einem Nichtangriffspakt. Zweitens sollten die Interessensphaeren der beiden Laender abgegrenzt werden, was ebenfalls geschah und zwar durch ein geheimes zusaetzliches Protokoll.

F: Fuer welche Faelle waren diese geheimen zusaetzlichen Protokolle angeschlossen und was war ihr Inhalt und welches waren die politischen Grundlagen?

A: Ich moechte folgendes vorausschicken: Es ist bereits hier verschiedentlich ueber diese geheimen Protokolle gesprochen worden. Ich habe damals die Verhandlungen mit Stalin und Molotow sehr klar gesprochen, so wie die russischen Herren auch mit mir sprachen. Ich habe den Wunsch Adolf Hitler's geschildert, dass beide Laender zu einer endgueltigen Loesung kommen moechten und ich habe natuerlich auch von der kritischen Lage in Europa gesprochen. Ich habe den russischen Herren gesagt, dass Deutschland alles tun wuerde um die Lage mit Polen und die Schwierigkeiten friedlich zu regeln und zu einer freundlichen Vereinbarung trotz allen noch zu kommen.

Ich habe keinen Zweifel gelassen, dass die Situation ernst sei und dass es moeglich sei, dass auch ein Krieg ausbrechen koenne. Das war ja klar. Es handelte sich hierbei fuer beide Staatsmaenner sowohl fuer Stalin als auch fuer Hitler um Gebiete, die beiden Laendern nach einem ungluecklichen Krieg verloren gegangen waren. Es ist daher falsch, diese Dinge von einem anderen Standpunkt aus zu betrachten, so wie Adolf Hitler der Auffassung war, die ich auch in Moskau zum Ausdruck brachte, dass in irgendeiner Form dieses Problem so oder so geloest werden musste, und es war von russischer Seite auch klar, dass dies der Fall war.

Wir haben dann gesprochen darueber, was im Falle eines Kriegskonfliktes unsererseits und russischerseits zu geschehen habe. Es ist

H0314-0059

eine Demarkationslinie, was bekannt ist, vereinbart worden, dass fuer den Fall untraeglicher polnischer Provokation, oder wenn hier ein kriegerischer Konflikt entstuende, dass hier eine Abgrenzung stattfinden muesste, damit nicht irgendeine Kollission zwischen den deutschen und russischen Interessen im polnischen Raum stattfinden soll. Es ist dann die bekannte Linie gefunden worden, die sich aus den Linien der Fluesse Pisia und Bug ergibt und es wurde vereinbart, dass, falls ein Konflikt ausbrechen wuerde, dass die westlich dieser Fluesse liegenden Gebiete deutsches Interessengebiet wuerde und oestlich dieser Fluesse russische Sphaere sein wird.

Es ist dann ja auch spaeter nach Ausbruch des polnischen Krieg zur Besetzung dieser Zonen auf der einen Seite durch deutsche, auf der anderen Seite durch russische Truppen gekommen. Ich darf nochmals wiederholen, dass ich damals sowohl von Adolf Hitler als auch von Stalin den Eindruck hatte, dass die Gebiete, ueber die ich hier sprechen werde, die polnischen Gebiete und auch die sonstigen Gebiete die in der Interessensphaere abgegrenzt wurden, um Gebiete zu erhalten die den beiden Laendern in einem ungluecklichen Krieg verlorengegangen waren und beide Staatsmaenner standen ungefaehr auf dem Standpunkt, dass, wenn diese Gebiete, ich moechte sagen die letzte Moeglichkeit und eine vernuenftige Loesung dieser Frage erschoepft sei, dass es zweifellos eine Berechtigung fuer Adolf Hitler sei, auf irgendeinem Wege diese Gebiete wieder dem deutschen Reich einzuverleiben.

Es ist darueber hinaus, was ja auch bekannt ist, die anderen Interessensphaeren sind angegrenzt worden, die sich bezogen auf die finnischen Laender, das Baltikum und Bessarabien. Es war dies auch eine grosse Vereinbarung der Interessen zweier Grossmaechte fuer den Fall einer friedlichen Loesung, als auch fuer den Fall einer kriegerischen.

F: Ist es richtig, dass dieser Verhandlungen ausdruecklich nur fuer den Fall gefuehrt wurden, dass es auf Grund des Nichtangriffspaktes und der politischen Vereinbarungen zwischen Russland und Deutschland nicht gelingen sollte, auf diplomatischem Weg den polni-

H0314-0060

schen Konflikt zu bereinigen?

A: Bitte noch mal zu wiederholen.

F: Ist es richtig, dass trotz des Nichtangriffspaktes mit Russland, diese Loesung nur vorgesehen war, nur falls eine diplomatische Loesung des polnischen Konfliktes nicht moeglich sei und nur fuer diesen Fall dieser Vertrag wirksam werden sollte?

A: Jawohl, das stimmt. Ich habe damals zum Ausdruck gebracht, dass Deutschland seinerseits alles versuchen wuerde um die Frage in einer diplomatisch friedlichen Form zu loesen.

F: Hat Ihnen Russland bei dieser Loesung diplomatische Hilfe bezw. wohlwollende Neutralitaet zugesichert?

A: Das ergab sich aus dem Nichtangriffspakt und aus den ganzen Besprechungen in Moskau. Es war ganz klar, dass wenn durch die polnische Haltung, das war unsere Ueberzeugung, mit uns ein Krieg ausbrechen wuerde, Russland uns gegenueber eine freundliche Haltung einnehmen wuerde.

F: Wann flogen Sie aus Moskau zurueck und welche Lage fanden Sie in Berlin vor?

A: Der Nichtangriffspakt mit der Sowjet-Union wurde am 23. abgeschlossen. Ich bin dann a, 24. nach Deutschland zurueckgeflogen. Ich

H0314 – 0061

hatte gedacht, dass ich zunaechst zu dem Fuehrer nach dem Berghof nach Berchtesgaden fliegen wuerde. Es wurde mir aber bedeutet, ich weiss nicht mehr waehrend des Fluges oder vorher, dass ich nach Berlin kommen moege.

Wir flogen dann nach Berlin und ich habe dann Adolf Hitler ueber die Moskau-Abmachung Bericht erstattet. Die Situation, die ich vorfand war zweifellos eine sehr gespannte. Ich habe das dann am naechsten Tag besonders bemerkt.

F. Auf welche Ereignisse war diese Verschaerfung der deutsch-polnischen Situation zurueckzufuehren?

A. Es hatten sich in den Mitte Augusttagen allerhand Dinge ereignet, die, ich moechte sagen, die Elektrizitaet in der Luft immer mehr geladen hatten. Grenzzwischenfaelle zwischen Danzig und Polen auf der einen Seite, wurden Deutschland vorgeworfen, Waffen nach Danzig zu schicken, auf der anderen Seite warfen wir den Polen vor, dass sie militaerische Massnahmen in Danzig ergriffen usw.

F. Ist es richtig, dass Ihnen bei Ihrer Rueckkehr nach Berlin, die Unterzeichnung des britisch-polnischen Garantievertrages mit geteilt wurde und welche war Ihre und Hitlers Reaktion darauf?

A. Das war am 25. August. Am 25. August, habe ich Kenntnis erhalten, von der Gespraech, dass der Fuehrer mit Botschafter Henderson waehrend meiner Abwesenheit von Deutschland, ich glaube am 23. August, in Berchtesgaden gefuehrt hatte. Es war dies ein sehr ernstes Gespraech gewesen. Henderson hatte einen Brief des englischen Premier-Ministers ueberbracht, der sehr stark zum Ausdruck brachte, dass im Falle eines kritischen Konfliktes zwischen Deutschland und Polen, England Polen helfen wuerde.

Ich habe dann am 25. in der Frueh auf diesen Brief Hitlers, ich glaube, noch am selben Tag geantwortet und zwar war die Antwort so gehalten, dass im Augenblick eine Loesung auf diplomatischem Wege nicht abzusehen waere. Ich habe ueber diesen Briefwechsel mit dem Fuehrer am 25. gesprochen und ihn meinerseits gebeten, doch diese Frage noch einmal zu ueberlegen und ob man nicht doch noch mal einen Versuch mit England machen koennte.

Es war dies der 25., ein sehr ereignisreicher Tag. Es kam dann am Vormittag ein Kabel, eine Mitteilung der italienischen Regierung, wonach Italien im Falle eines Konfliktes ueber Polen, nicht an deutscher Seite stehen wuerde. Der Fuehrer entschloss sich dann, den Botschafter Henderson im Laufe des Tages noch einmal zu empfangen. Diese Unterredung hat um den Zeitpunkt des 25. stattgefunden. Ich

H0314 - 0062

war anwesend dabei. Der Fuehrer hat Sir Neville Henderson noch einmal mit Ausfuehrlichkeit seinen dringenden Wunsch, mit England zu einer Verstaendigung zu kommen ans Herz gelegt und geschildert, und bat ihn, ein Flugzeug zu nehmen, um nach England zu fliegen, um nochmals diese ganze Situation mit der englischen Regierung zu besprechen. Es hatte Botschafter Henderson auch dann zugesagt und ich schickte ihn, ich glaube im Laufe des Nachmittags eine Notiz, in der der Fuehrer seine Gedanken einer Verstaendigung noch einmal schriftlich zu Papier brachte, damit der Botschafter in der Lage sein wuerde, seiner Regierung dies uebermitteln zu koenne

F. Ist es richtig, dass nach Bekanntwerden des britisch-polnischen Garantievertrages, Sie Hitler ersuchten, laufend militaermassnahmen in Deutschland zurueckzuschicken.

A. Ja, das stimmt. Ich wollte das gerade erzaehlen. Es kam dann im Laufe des Nachmittags, ich hoerte im Laufe des Tages, dass gewisse militaerische Massnahmen abberufen waren und ich bekam diese im Laufe des Nachmittags, ich glaube es war eine Reuter-Meldung, dass in London der englisch-polnische Buendnispakt ratifiziert worden sei.

Ich glaube, es war eine Notiz, dass der polnische Botschafter Raschitski krank gewesen sei, aber trotzdem im Foreign Office erschienen sei und diese Unterschrift vollzogen hatte.

F. Wurde dieser Vertrag vor oder nach Bekanntwerden der Verweigerung der Unterschrift unter die italienische Mobilmachung abgeschlossen?

A. Dieser Vertrag wurde ganz zweifellos nachher abgeschlossen. Ich weiss natuerlich Tag und Stunde nicht, aber ich glaube, es muss der Nachmittag des 25. August gewesen sein, und die italienische Absage, die war ja bereits glaube ich, in den Mittagsstunden bei uns eingetroffen, war also zweifellos schon am selben Morgen oder Tags vorher in Rom definitiv beschlossen worden. Jedenfalls, ich kann das auch noch aus einer anderen Tatsache sagen, vielleicht darf ich erst auf Ihre andere Frage antworten, was ich getan habe auf Grund dieser Nachricht?

F. Jawohl.

A. Ich ging als ich diese Pressenachricht bekam, die mir dann als ich in die Reichskanzlei kam, nochmals auch dort zur Kenntnis gemacht wurde, sofort zu Hitler und bat ihn meinerseits die militaerischen Massnahmen, was immer sie waren, ich war ueber die militaerischen Fragen nicht im einzelnen irgendwie orientiert, sofort abzustoppen und habe ihm gesagt, dass es ganz klar sei, dass dies den Krieg mit

England bedeute, und dass England nur verhaeltnismaessig kurz ueberlegt sagte dann das waere richtig und rief sofort seinen militaerischen Adjudanten und ich glaube, es war dann der Feldmarschall Keitel der kam, um die Generaele zu rufen und angelaufene militaerische Operationen abzustoppen. Er aeusserte sich bei dieser Gelegheit in der Weise, dass er sagte, wir haben zwei Hiobsbotschaften an einem Tag bekommen. Das war Italien und diese Botschaft. Und ich halte es fuer moeglich, da die Nachricht von der Haltung Italiens sofort in London bekannt geworden ist, das man daraufhin die endgueltige Ratifizierung dieses Vertrages vorgenommen habe. An diese Aeusserung des Fuehrers entsinne ich mich genau.

F. Haben Sie und Hitler sich an diesem Tage gegenueber Henderson noch einmal bemueht eine Bereinigung des Konfliktes herbeizufuehren und welches waren Ihre Vorschlaege?

A. Es war so, ich habe das schon ausgefuehrt, dass der Fuehrer Henderson sah am 25. mittags und ihm sagte, dass er nach wie vor die Absicht habe, mit England zu einer endgueltigen Verstaendigung zu kommen. Die Frage Danzig und des Korridor muesste in irgendeiner Form geloest werden und er wolle von sich aus an England m einem umfassenden Angebot, das in dieser Note noch nicht enthalten war, herantreten, um auf einer ganz regulaeren Basis diese Dinge mit England zu loesen.

F. Ist es richtig, dass Hitler Henderson dann ein Flugzeug zur Verfuegung gestellt hat, um diese Vorschlaege sofort seiner Regierung unterbreiten zu koenne und um seine Regierung zu ersuchen, die angebotenen Dienste gegenueber Polen wirk sam werden zu lassen?

A. Ja, das stimmt. Ich weiss dass Henderson, ich glaube am folgenden Tag, das muss wohl der 26. gewesen sein nach London in einem deutschen Flugzeug flog. Ich weiss die Einzelheiten davon nicht genau. Aber ichweiss, dass der Fuehrer bei der Unterredung sagte, nehmen Sie sich sofort ein Flugzeug und fliegen Sie zu Ihr Regierung.

F. Welche Ergebnisse brachte der Botschafter Sir Henderson am 28. August nac Berlin mit zurueck?

A. Ich moechte da sagen, dass im Hinblick auf die krisenhafte Situation zwischen Polen und Deutschland, die dem englischen Botschafter ja auch bekannt war, der Fuehrer eine gewisse Enttaeuschung mir gegenueber zum Ausdruck brachte, dass der englische Botschafter nicht schneller mit einer Antwort zurueckgekommen sei, denn es war eben eine mit Elektrizitaet geladene Atmosphaere an dem Tag, Am 28. hatte Henderson dann eine neue Unterredung mit dem Fuehrer. Ich war ebenfalls er-

H0314 – 0063

H0314 – 0064

neut zugegen. Die Antwort, die Sir Neville Henderson aus London mitgebracht hatte schien dem Fuehrer zunaechst nicht recht befriedigend. Sie beinhaltete verschiedene Punkte, die dem Fuehrer unklar zu sein schienen. Der Hauptpunkt aber war, dass England in Aussicht gestellt hatte, zu einer

H0314 - 0065

grossen Loesung der Probleme zwischen Deutschland und England bereit zu sein unte der Voraussetzung, dass die deutsch-polnische Frage einer friedlichen Loesung zugefuehrt werden koennte.

In der Unterredung hat Adolf Hitler zu Sir Henderson gesagt, dass er die Note pruefen und ihn dann erneut zu sich bitten wuerde. Er hat dann .....

FRAGE: Ist es richtig, dass in diesem Memorandum von England die Aufnahme direkte Verhandlungen zu Polen Deutschland nahegelegt wurde?

ANTWORT: Das stimmt. Einer der Punkte der Note - ich wollte jetzt auf den Inhalt noch kommen - war, dass von englischer Seite vorgeschlagen wurde, dass deutsch-polnische unmittelbare Verhandlungen wohl der richtigste Weg sei, um zu einer Loesung zu kommen, und zweitens, dass diese Verhandlungen moeglichst bald stattfinden sollten, weil die Lage Englands anerkennen muesste, dass die Lage durch die Vorfaelle an den Grenzen ueberhaupt sehr gespannt sei. Es war ferner noch in der Note enthalten, dass, was immer auch fuer eine Loesung gefunden werden sollte, ich glaube es war in der Note, diese unter Garantie von den Grossmaechten gestellt wurde.

FRAGE: Hatte sich England damals erboten, deutsche Vorschlaege zu direkten Verhandlungen durch seine Vermittlung an Polen weiterzugeben?

ANTWORT: Ja, das ist richtig.

FRAGE: Wie waren diese deutschen Vorschlaege gehalten, die am 29. August 1939 als Antwort auf Henderson Memorandum von Hitler Henderson uebergeben worden waren?

ANTWORT: Es war so, Adolf Hitler hat am 29. erneut den englischen Botschafter empfangen und hat ihm bei dieser Gelegenheit gesagt, dass er bereit ist auf die englische Anregung des 28. einzugehen, das heisst, dass er also trotz der grosser Spannungen und von ihm sehr hart empfundenen polnischen Haltung, bereit sein wuerde, noch einmal die Haende zu einer friedlichen Loesung des deutsch-polnischen Problems zu reichen, wie es in dem englischen Vorschlag vom 28. enthalten war.

FRAGE: Welches waren die Gruende diesem deutschen Vorschlag eine Aufforderung beizufuegen, bis zum 30. August einen polnischen Bevollmaechtigten zu uebersenden?

ANTWORT: In der Mitteilung Adolf Hitler's an den Botschafter Henderson fuer die englische Regierung wurde gesagt, dass die deutsche Regierung im Hinblick auf die gespannte Lage sich hinsetzen wuerde und sofort entsprechende Vorschlaege zu eine

H0314-0066

Loesung des Danzig und Korridorsproblems ausarbeiten wuerde. Sie hoffe in der Lage zu sein, diese Vorschlaege bis zum Eintreffen eines polnischen Unterhaendlers, den sie im Laufe des 30. August erwartete, ebenfalls zur Verfuegung stellen zu koennen.

FRAGE: Ist es richtig, dass Hitler diese Bestimmung oder diese Aufforderung zur Entsendung eines Bevollmaechtigten deshalb hinzufuegte mit einer 24stuendigen Frist, weil er einen Konflikt infolge des Gegenueberliegens der beiden mobilisierten Wehrmachten, befuerchtete?

ANTWORT: Das stimmt absolut. Ich darf sagen, dass von der Unterredung vom 29. mir in Erinnerung ist, dass Botschafter Henderson den Fuehrer fragte, ob dies ein Ultimatum sei und der Fuehrer antwortete, nein, das sein kein Ultimatum, sondern ich glaube er sagte, ein praktischer Vorschlag, oder ein aus der Situation geborener Vorschlag, oder so etwas aehnliches. Tatsache war, wie ich noch einmal wiederholen moechte, dass die Situation in den letzten Augusttagen an den Grenzen von Danzig und des Korridors so aussah, dass man vielleicht sagen kann, wenn nicht bald etwas geschehe, die Gewehre von selbst losgehen wuerden. Daher die verhaeltnismaessig kurze Frist, die der Fuehrer gestellt hatte. Er fuerchtete, dass, wenn eine lange Frist gestellt worden waere, sich die Dinge vielleicht hinziehen koennen und dadurch die Gefahr eines kriegerischen Konfliktes nicht kleiner sondern groesser wuerde.

FRAGE: Ist es richtig, dass trotz dieser Auskunft ueber diesen Punkt, die der Botschafter Henderson gab, die britische Regierung diesen Vorschlag als unvernuenftig bezeichnete?

ANTWORT: Ich weiss ueber die englischen Reaktionen daraus aus eigenen Dokumenten die ich spaeter gesehen habe. Die erste Reaktion selbst war und stammte erst aus meiner Unterredung mit Henderson am 30. August.

FRAGE: Ist es richtig, dass Sie am 30. August eine vertrauliche Mitteilung bekamen ueber die polnische Totalmobilmachung?

ANTWORT: Das ist richtig. Der Fuehrer hat im Laufe des 30. gewartet auf eine Nachricht des polnischen Unterhaendlers. Diese kam aber nicht, sondern ich glaube es war gegen Abend des 30., als die Nachricht eintraf, dass die polnische Generalmobilisierung befohlen, allerdings noch nicht veroeffentlicht worden war. Ver-

H0314-0067

oeffentlicht worden ist sie erst am naechsten Vormittag. Dies war natuerlich eine weitere ungeheure Verschaerfung der Situation.

FRAGE: Ist es richtig, dass die britische Regierung dann eine angebotene Vermittlung praktisch dadurch zurueckzog, dass sie Deutschland zu direkten sofortigen Schritten ueber die Vorbereitung von Besprechungen zwischen Deutschland und Polen anregte?

ANTWORT: Sie meinen am 30. August?

FRAGE: Am 30. August, ja.

ANTWORT: Das war so, wir hatten den 30. August, wie schon gesagt, gwaehrt, aber es war kein polnischer Unterhaendler gekommen. Adolf Hitler hatte inzwischen diese Vorschlaege vorbereitet, die er dem polnischen Unterhaendler ausdruecklich zugesagt hatte, auf voellig gleichwertiger Basis mit der deutschen Regierung verhandeln koennte, auffgeben wollte. Es ist dann erst kurz vor Mitternacht ein Anruf erfolgt, jedenfalls am spaeten Abend glaube ich, dass der englische Botschafter eine Mitteilung seiner Regierung zu uebermitteln haette. Diese Unterredung glaube ich, dist nochmals verschoben worden und jedenfalls hat um 12 Uhr Mitternacht vom 30. auf 31. August diese bekannte Unterredung zwischen dem englischen Botschafter und mir stattgefunden.

FRAGE: Sie haben gestern die Schilderung des Botschafters, des Gesandten Schmidt, ueber diese Unterredung gehoert. Haben Sie dieser Unterredung noch etwas hinzuzufuegen?

ANTWORT: Ich moechte zu der Unterredung noch folgendes sagen: Es ist ganz klar, dass wir alle in dem Augenblick nervoes waren, das stimmt, denn das war sowohl der englische Botschafter als auch ich. Der englische Botschafter hatte, das moechte ich und muss ich hier erwaehnen, an Tagen vorher einen kleinen Auftritt mit dem Fuehrer gehabt, sodass er leicht sehr ernst haette enden koennen. Es gelang mir damals die Dinge kurz abzustoppen. Es war daher eine gewisse Spannung zwischen dem englischen Botschafter und mir. Ich habe aber dem englischen Botschafter bewusst ruhig und sachlich empfangen und ich habe nun seine Mitteilung entgegen genommen. Diese Mitteilung hoffte ich, wuerde in letzter Stunde darin bestehen, dass er mir einen polnischen Unterhaendler doch noch avisieren wuerde.

Dies geschah aber nicht, sondern Sir Neville Henderson eroeffnete mir

H0314 – 0068

1.) dass seine Regierung dieses Modus precedendi nicht empfehlen koenne, trotz der sehr gespannten Lage, die durch die polnische Generalmobilimachung noch verschaerft war, sondern sie verwies die deutsche Regierung auf den diplomatischen Kanal;

2.) sagte er, dass, wenn die deutsche Regierung der britischen Regierung diese Vorschlaege ebenfalls zur Verfuegung stellen wuerde, dann wuerde die englische Regierung bereit sein, sofern sie diese Vorschlaege fuer vernuenftig halte, sich mit ihrem Einfluss in Warschau in positiver Weise fuer eine Loesung einzusetzen.

Es war dies aus der ganzen Situation heraus eine sehr schwierige Antwort. Denn, wie gesagt, die Situation war ausserordentlich gespannt und der Fuehrer wartete seit dem Tage vorher auf einen Unterhaendler. Ich fuerchtete nun meinerseits auch, dass, wenn nicht irgendeine Loesung oder irgendetwas bald kaeme, wie gesagt, die Gewehre von selbst losgehen wuerden. Ich habe dann die Vorschlaege, die der Fuehrer mir gegeben hatte, Sir Neville Henderson vorgelesen. Ich moechte hier nochmals unter meinem Eid aussagen, dass der Fuehrer mir ausdruecklich verboten hatte, diese Vorschlaege aus der Hand zu geben. Er hatte mir vielmehr gesagt, ich duerfte dieselben ausschliesslich der Substanz nach, wenn ich es fuer richtig hielte, dem britischen Botschafter mitteilen. Ich habe etwas mehr getan, indem ich die gesamten Vorschlaege, von Anfang bis zu Ende, dem britischen Botschafter vorgelesen habe. Ich hatte dies auch deshalb getan, weil ich irgendwie doch noch hoffte, dass die englische Regierung ihren Einfluss in Warschau geltend machen und noch zu einer Loesung beitragen wollte. Ich muss aber hier auch offen aussagen, dass ich aus dem Gespraech mit dem britischen Botschafter am 30. August den Eindruck

H0314 – 0069

gewann, sowohl aus seiner ganzen Einstellung, die ja zu einem gewissen Grade auch der Gesandte Schmidt gestern geschildert hat, als auch aus der Substanz der Mitteilung der britischen Regierung, dass England in diesem Augenblick nicht recht bereit war, wirklich der Situation gerecht zu werden und, sagen wir mal, das aeusserste zu tun, um diese Situation zu einer friedlichen Loesung kommen zu lassen.

F: Was geschah nach Bekanntgabe des Inhalts der Note an Botschafter Henderson von seiten der deutschen Regierung?

A: Ich habe nach dem Gespraech mit dem englischen Botschafter dem Fuehrer berichtet. Ich habe ihm gesagt, dass ich, entsprechend seiner Weisung, das Memorandum, trotz des Wunsches von Sir Neville Henderson, nicht uebergeben haette. Ich haette aber den Eindruck des Ernstes der Lage und es waere meine Ueberzeugung, dass die britische Garantie fuer Polen in Kraft sei. Das waere mein bestimmter Eindruck von dieser Unterredung gewesen. Es ist dann ... Im Laufe des 31. hat der Fuehrer dann noch den ganzen Tag gewartet, ob vielleicht doch noch in irgendeiner Form ein Unterhaendler kommen wuerde, oder ob noch eine neue Mitteilung der britischen Regierung eintreffen wuerde. Wir haben hier gehoert, ueber das Eingreifen des Reichsmarschalls Goering, der Herrn Dahlerus damals nochmals den Inhalt dieser Note in alle Einzelheiten bekanntgab, sodass es kein Zweifel ist, dass im Laufe der Nacht, spaetestens aber am Morgen des 31., die genauen Vorschlaege der Reichsregierung in den Haenden sowohl Londons, der Londoner Regierung, als auch der Warschauer Regierung gewesen sind. Der Fuehrer hat dann noch den ganzen 31. gewartet und ich bin der Ueberzeugung, ich moechte das hier ganz klar sagen, dass er gehofft hat, das doch noch von England's Seite etwas geschehen wuerde. Es ist dann im Laufe des 31. der polnische Botschafter zu mir gekommen. Aber es ist ja bekannt, dass er keinerlei Vollmachten hatte, um irgendetwas zu tun, in Verhandlungen einzutreten oder gar noch Vorschlaege irgendwelcher Art entgegenzunehmen. Ich weiss nicht, ob der Fuehrer am 31. mich authorisiert haben wuerde, ihm solche Vorschlaege zu uebergeben, aber ich halte es fuer moeglich. Aber der polnische Botschafter war nicht hierzu authorisiert, wie er mir ausdruecklich sagte. Ich darf vielleicht kurz darauf hinweisen,

H0314-0070

dass ueber die Einstellung damals in Warschau ja der Zeuge Dahlerus weiteres ausgesagt hat.

F: Ist es richtig, dass die deutschen Vorschlaege von England erst am Abend des 31. August nach Warschau weitergeleitet wurden?

A: Darf ich nochmals die Frage hoeren?

F: Ist es richtig, dass die deutschen Vorschlaege, die am Abend vorher, am 30. abends, von Ihnen dem Botschafter Sir Neville Henderson unterbreitet worden waren, erst am Abend des 31. August nach Warschau weitergemeldet wurden?

A: Sie meinen von London?

F: Von London.

A: Das kann ich Ihnen nicht genau sagen, aber das wird ja aus den amtlichen Dokumenten zweifellos hervorgehen.

F: Welche Erwaegungen fuehrten dann zum Entschluss, militaerische Massnahmen gegen Polen zu ergreifen?

A: Ich kann Ihnen da im Einzelnen darueber nichts sagen. Ich weiss nur, dass der Fuehrer diese Vorschlaege, die ich dem britischen Botschafter in der Nacht vom 30. zum 31. vorgelesen hatte, dann ich glaube, am 31. gegen Abend durch den Rundfunk veroeffentlicht worden sind. Die Reaktion des Warschauer Rundfunks.... Dieser Reaktion entsinne ich mich genau. Die waren leider so, dass es eine absolute Kampfansage an diese deutschen Vorschlaege, die, wie ich ja gehoert habe, von Sir Neville Henderson an sich als vernuenftig bezeichnet worden waren, bedeutete. Ich glaube, sie wurden im polnischen Rundfunk damals als eine Unverschaemtheit bezeichnet und es wurde von den Deutschen als von den Hunnen gesprochen. Das entsinne ich mich noch ungefaehr. Jedenfalls kam prompt auf die Veroeffentlichung dieser Vorschlaege von Warschau eine sehr scharfe ablehnende Antwort. Ich nehme an, dass diese den Fuehrer bestimmt hat, dann in der Nacht vom 31. zum 1. den Vormarschbefehl zu geben. Ich kann meinerseits nur sagen, dass ich in die Reichskanzlei kam und der Fuehrer mir sagte, dass er Befehl gegeben habe und das ginge nun nicht mehr anders, oder etwas aehnliches und die Sache rolle. Ich habe daraufhin dem Fuehrer nur gesagt: "Ich wuensche Ihnen Glueck."

Ich darf noch erwaehnen, dass der Ausbruch dieser Feindseligkeiten das Ende der jahrelangen Bemuehungen Adolf Hitlers um die Freundschaft Englands bedeutete.

H0314 - 0071

F: Ist von Mussolini noch ein Vermittlungsvorschlag gemacht worden und wie endete dieser Vorschlag?

A: Ja, das stimmt. Es ist ... Am 3. vormittags kam ein solcher Vermittlungsvorschlag in Berlin an, dass Mussolini noch in der Lage sein koennte und wuerde, wenn eine schnelle Zustimmung der deutschen Regierung kaeme, die polnische Frage irgendwie auf das Forum einer Konferenz zu bringen. Es wurde gleichzeitig mitgeteilt, dass die franzoesische Regierung bereits diesem Vorschlag zugestimmt habe. Deutscherseits wurde ebenfalls sofort zugestimmt. Aber einige Zeit spaeter, ich kann jetzt die Stunden darueber nicht mehr angeben, wurde erklaert, dass, ich glaube, es war durch eine Rede des britischen Aussenministers Halifax im Unterhaus, oder durch eine sonstige britische Mitteilung, dieser Vorschlag von London abgelehnt worden war.

F: Ist Ihnen bekannt, ob Frankreich diesen Vorschlag auch abgelehnt hat ?

A: Ja, ich sagte schon, wir bekamen diese Nachrichten, ich glaube auch, ueber die italienische Regierung, gleich mit dem Vorschlag, dass seitens der franzoesischen Regierung entweder man der Sache guenstig gegenueberstaende oder dass der Vorschlag angenommen worden war.

F: Haben Sie nach Abschluss des Polenfeldzuges Friedensmoeglichkeiten gesehen und sie verfolgt?

A: Nach Abschluss des Polenfeldzuges habe ich einige lange Unterredungen mit Adolf Hitler gehabt. Es war damals so, dass ganz zweifellos eine gewisse franzoesische Unlust an diesem ganzen Kriege zu spueren war. Es fielen bei uns in den Wochen gelegentlich von militaerischer Seite die Worte "Kartoffelkrieg im Westen". Hitler lag gar nichts, nach meiner Ueberzeugung, nach allem was er mir sagte, an einer Austragung an sich des Krieges im Westen und ich glaube, das ginge wohl uns allen Regierungsmitgliedern damals so. Ich darf in diesem Zusammenhang noch an die Rede des Reichsmarschall Goering erinnern, die er damals hielt. Hitler hielt dann in Danzig eine Rede und ich glaube spaeter noch wo anders, entweder im Reichstag oder, ich weiss es nicht mehr genau, ich glaube im Reichstag, in der er zweimal, ganz unmissverstaendlich, England und Frankreich zu verstehen gab, dass er immer noch und jederzeit

H0314 - 0072

gewillt sei, irgendwie in ein Gespraech zu kommen. Wir haben damals auch, allerdings in sehr vorsichtiger Form, da und dort uns umgehoert, in diplomatischen Kreisen, wie die Stimmung in den feindlichen Hauptstaedten sei. Aber die oeffentlichen Gegenaeusserungen auf die Reden Adolf Hitlers zeigten ganz klar, dass an einen Frieden nicht zu denken war.

F: Was haben Sie im weiteren Verlauf gegen die Kriegsausweitung unternommen?

A: Es war mein, moechte ich sagen, heissestes Bestreben, seit Ende des Polenfeldzuges, zu versuchen, den Krieg zu lokalisieren, d.h. zu verhindern, dass irgendeine Kriegsausweitung im Europa stattfinden koennte. Ich musste aber schon bald feststellen, dass, wenn ein Krieg einmal ausgebrochen ist, die Politik nicht immer allein bzw. ueberhaupt nicht das entscheidende Wort in diesen Dingen zu sprechen hat, und dass in solchen Faellen dann die sogenannte Time Table, die Zeittafel, zu laufen anfaengt. Der Eine will dem Anderen das Wasser abgraben. Unsere diplomatischen Bestrebungen waren ganz zweifelsohne ueberall, sowohl in Skandinavien, als auch in dem Balkan, als auch wo es sonst sei, gegen eine Kriegsausweitung. Es ist dann ja doch dazu gekommen und ich moechte hier nur erklaeren, dass nach meinen Gespraechen mit Hitler - und ich bin auch der Ueberzeugung, dass die deutschen Militaers die gleiche Auffassung hatten - Hitler in keiner Weise gewuenscht habe, den Krieg irgendwo auszudehnen.

F: Ist es richtig, dass Sie Nachrichten erhielten, die auf die Absichten der Westmaechte hindeuteten, einen Einbruch in das Ruhrgebiet zu versuchen ?

A: Ja, das stimmt. Es waren da eine ganze Anzahl Nachrichten, die laufend kamen. Mit dem Nachrichtendienst war es bei uns so, dass sehr viele Stellen Nachrichtendienst betrieben. Diese kamen immer beim Fuehrer zusammen. Wir vom Auswaertigen Amt hatten verhaeltnismaessig wenig Nachrichtendienst, sondern waren mehr auf diplomatische Nachrichten angewiesen. Aber auch wir haben mit der Zeit Nachrichten und Mitteilungen bekommen, die ganz zweifelsohne darauf schliessen liessen. Wir haben auch damals Nachrichten bekommen im Auswaertigen Amt, die darauf schliessen liessen, dass die Westmaechte die Absicht hatten, bei irgend einer oder der erste sich passenden Gelegenheit irgendwie gegen das Ruhrgebiet vorzugehen. Nun war die Lage ja im Westen die, dass dort der

H0314 - 0073

Westwall eine sehr starke militaerische Schranke gegenueber Frankreich aufgerichtet hatte und es lag natuerlich der Gedanke sehr nahe, dass ein solcher Angriff aus neutralem Gebiet, d.h. Belgien und Holland kommen konnte.

VORSITZENDER: Wie lange wird das Verhoer noch dauern?

DR. HORN: Noch ein bis eineinhalb Stunden, Herr Praesident.

VORSITZENDER: Das Gericht hat mit grosser Geduld zugehoert, waehrend sehr viele Einzelheiten vorgebracht wurden. Ich kann nur eines sagen, diese uebertriebene Beschreibung von Einzelheiten tut dem Gefangenen meiner Ansicht nach wenig gut.

Das Gericht vertagt sich auf Samstag, den 30. Maerz 10.00 Uhr.